

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Wolfgang Peter 2001

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Inhalt

<i>Inhalt</i>	2
1. VORTRAG	4
2. VORTRAG	5
3. VORTRAG	6
4. VORTRAG	7
<i>Bildung von Phantomen bei den Sinnesempfindungen</i>	7
<i>Denken, Gedanke und Gedächtnis</i>	7
5. VORTRAG	8
<i>Was ist der physische Leib in Wirklichkeit?</i>	8
<i>Was geschieht mit dem Physischen Leib beim Tod?</i>	8
6. VORTRAG	9
<i>Die „Religion“ im „Jenseits“</i>	9
<i>Die Korruption der physischen Form durch den „Sündenfall“</i>	9
<i>Der ätherische Doppelgänger</i>	9
7. VORTRAG	10
<i>Licht, Elektrizität und der ätherisch-ahrimanische Doppelgänger</i>	10
<i>Der physische Leib und die 12 Sinne des Menschen</i>	10
8. VORTRAG	11
<i>Was wird aus Denken, Fühlen und Wollen nach dem Tod?</i>	11
9. VORTRAG	12
10. VORTRAG	15
<i>Mitteilungsblatt</i>	15
<i>Die Toten und ihr Zusammenhang mit Physischer Welt, Ätherwelt und Astralwelt</i>	15
<i>Die Elementarische Welt</i>	15
<i>Die Ätherwelt</i>	15
<i>Eduard Mörike</i>	17
11. VORTRAG	18
<i>Die Astralwelt</i>	18
<i>Kamaloka</i>	18
<i>Der Mensch als Mikrokosmos und Makrokosmos</i>	18
<i>Die siebenjährigen Zyklen in der menschlichen Entwicklung</i>	20
12. VORTRAG	21
<i>Die übersinnliche Menschengestalt und der moralische Wert des Menschen</i>	21
<i>Begegnungen mit den Widersachern im Leben nach dem Tod</i>	21
<i>Aufmerksamkeit für die „Sphäre der Möglichkeiten“</i>	21
<i>Meditation</i>	22
13. VORTRAG	23
<i>Die Erdsphäre - die eigentliche Unterwelt als Reich Ahrimans</i>	23
<i>Die Mondensphäre - das Kamaloka</i>	23
<i>Die Merkursphäre und unsere moralische Gesinnung</i>	23
<i>Die Venussphäre und die religiöse Gesinnung</i>	23
<i>Die Sonnensphäre - Christus und Luzifer</i>	23
14. VORTRAG	24
<i>Das Zeiterleben im Leben nach dem Tod</i>	24
<i>Das Wesen des Astralleibes</i>	24
15. VORTRAG	25
16. VORTRAG	26
<i>Von der Sonnensphäre zur Marssphäre</i>	26
17. VORTRAG	27
18. VORTRAG	28
<i>Wie man den Toten ganz kurz nach dem Tod erleben kann</i>	28
<i>Wie die Griechen die Unterwelt erlebten</i>	28
<i>Unsterblichkeit und Ungeborenheit</i>	29
<i>Inkarnation, Tod und Auferstehung des Christus</i>	29
<i>Begegnungen mit dem Auferstandenen</i>	30
<i>Die Wiederkunft des Christus im Ätherischen</i>	30

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

19.	VORTRAG.....	32
	<i>Die Marssphäre</i>	32
20.	VORTRAG.....	33
	<i>Die Jupitersphäre</i>	33
	<i>Von der Saturnsphäre zur Fixsternregion</i>	33
	<i>Die Akasha-Chronik</i>	33
21.	VORTRAG.....	35
22.	VORTRAG.....	36
	<i>Michael und Christus</i>	36
23.	VORTRAG.....	39
	<i>Der Zusammenhang des Erdenlebens mit dem kosmischen Leben nach dem Tod</i>	39
24.	VORTRAG.....	41
	<i>Inneres Seelenleben und kosmische Verhältnisse im Leben nach dem Tod</i>	41
	<i>Astralwelt</i>	41
	<i>Unteres Devachan</i>	41
	<i>Oberes Devachan</i>	41
25.	VORTRAG.....	42
26.	VORTRAG.....	43
	<i>Der Tote in der Seelenwelt und seine Arbeit am Tierreich</i>	43
	<i>Paradiesesimagination, Sphinx und Kentaur</i>	43
27.	VORTRAG.....	44
	<i>Die Unveränderlichkeit des Ich im Leben zwischen Tod und neuer Geburt</i>	44
	<i>Die seelischen Wesensglieder des Toten</i>	44
	<i>Die geistigen Wesensglieder des Toten</i>	44
28.	VORTRAG.....	46
	<i>Wie verändern sich die niederen Wesensglieder während des Erdenlebens?</i>	46
	<i>Was geschieht mit den niederen Wesensgliedern nach dem Tod?</i>	46
29.	VORTRAG.....	48
	<i>Die Läuterung der niederen Wesensglieder</i>	48
	<i>Die vier Edlen Wahrheiten des Buddha</i>	48
	<i>Der nathanische Jesusknabe des Lukas-Evangeliums</i>	48
30.	VORTRAG.....	49
	<i>Das menschliche Ich kann nur in der menschlichen Gemeinschaft auf Erden entwickelt werden</i>	49
	<i>Zarathustra und das Prinzip der spirituellen Ökonomie</i>	49
	<i>Der salomonische Jesus des Matthäus-Evangeliums</i>	49
31.	VORTRAG.....	50
32.	VORTRAG.....	51
	<i>Wie nähert man sich der den Toten und den Lebenden gemeinsamen „Seelenprovinz“?</i>	51
	<i>Die bewußte Betrachtung der menschlichen Gestalt → ein Bild des Ich</i>	51
	<i>Gemeinschaftsgefühl mit den Dingen des Daseins</i>	51
	<i>Bewußtsein auf die Entstehung der sinnlichen Wahrnehmungen richten</i>	52
	<i>Strenge Gedankenkontrolle und Beobachtung der eigenen Denktätigkeit</i>	52
	<i>Dankbarkeitsgefühl gegenüber allem, was wir im Leben erfahren</i>	52
	<i>Aufmerksamkeit für die „Sphäre der Möglichkeiten“; das „Schicksal“ empfinden lernen</i>	52
	<i>Das Geistgespräch mit den Toten</i>	53
	<i>Den Toten vorlesen</i>	53
	<i>Abschluss</i>	53

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

1. Vortrag

(3.10.2000)

Der Leib verwest im Grab und zerfällt unaufhaltsam. Wenn der Tote weiterlebt, dann als seelisches, als geistiges Wesen, das sich dem sinnlichen Anschauen entzieht. Nicht in der äußeren Welt, sondern nur in unsrem eigenen Inneren, in unserer Seele können sie sich, wenn überhaupt, offenbaren. Seelisches kann niemals sinnlich, sondern nur seelisch wahrgenommen werden. Der Tote wird psychisch erfahren, oder gar nicht – darauf zielt etwa Shakespeare in vielen seiner Werke ab.

Seelisches kann nur seelisch wahrgenommen werden

William Shakespeare

Michaelsgedanke: Spiritualisierung der Intelligenz
Helldenken

Platoniker und Aristoteliker:

1. Das gehirngedundene Denken muß beweglich werden
2. Eine neue „Ideenschau“ muß beginnen.

Platoniker

Aristoteliker

Goetheanismus als Vorbereitung:

Anschauende Urteilskraft
Exakte sinnliche Phantasie

Goetheanismus

angewendet auf das Seelische im Sinne der „**Philosophie der Freiheit**“:

Philosophie der Freiheit

„**Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode**“

Beobachtung und Denken

Nur tritt hier scheinbar sogleich eine Schwierigkeit auf, weil man sich den eigenen Seelenzuständen nicht so objektiv gegenüberstellen kann wie der äußeren Welt. Jede Beobachtung greift hier zugleich unmittelbar in das Beobachtete ein und verändert es – das ist aber gerade das Charakteristische des Seelenlebens. Ein bestimmtes „Gefühl an sich“ läßt sich niemals beobachten, sondern nur das Wechselspiel mit unserer wachen Aufmerksamkeit. Sein Werden und seine Veränderung müssen erlebt und beobachtet werden. **Die strenge Trennung von Subjekt und Objekt hebt sich auf.**

Es gibt **verschiedene Bewußtseinszustände**, insbesondere sind jetzt für uns wichtig:

Traumbewußtsein (Reminiszenzen, Organzustände, atavistische Imaginationen)

Wachbewußtsein (Wahrnehmung u. Erinnerungsvorstellung; Denken, Fühlen, Wollen)

Imaginatives Bewußtsein

Im Traum betrachtet man den *eigenen Ätherleib* von außen; ähnlich bei Halluzinationen

Tritt man sich im Traum selbst gegenüber, so offenbart sich der **Astral-leib**

Den Traumbildern, die einen letzten Rest des atavistischen Hellsehens darstellen, sind wir mehr oder weniger willenlos hingegeben. Bei „luciden Träumen“ wird unser Wille bereits aktiver eingeschaltet, und im Wachen setzen wir uns dann schon sehr deutlich mit unserer Umwelt willentlich in Beziehung. **Je mehr unser Wille das Schauen begleitet, desto mehr fühlen wir uns auch einer realen Wirklichkeit gegenübergestellt.** Das steigert sich noch mehr, wenn wir zur Imagination voranschreiten. Sowohl unser Willensengagement als auch unser Wirklichkeitsempfinden werden bedeutsam gesteigert gegenüber dem gewöhnlichen Wachbewußtsein. Zugleich werden wir uns immer bewußter: **wir machen die Bilder** – und dennoch sind sie nicht willkürlich sondern gemäßer Ausdruck einer höheren Wirklichkeit, in der auch der Tote zu finden ist.

In der **Imagination** beginnt man die *äußere Ätherwelt* wahrzunehmen

Ätherische und elementarische Welt (z.B. FAUST II)

W. Pauli: das „malende Schauen“ innerer Bilder

We are such stuff
As dreams are made on; and our little life
Is rounded with a sleep.

Der Tote lebt in einer höheren Wirklichkeit

(W. Shakespeare, The Tempest)

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

2. Vortrag

(10.10.2000)

Das **wache Tagesbewußtsein** umfaßt

Wahrnehmung bzw. die Bildung von **Erinnerungsvorstellungen**

Denken

Fühlen

Wollen

und ist an den Leib gebunden – genauer: an **Abbauprozesse** des Leibes. Die Möglichkeit dieses Bewußtseins **endet mit dem Tod**. Weil der Materialist nur dieses Seelenleben, das in unwirklichen Spiegelbildern besteht, kennt, glaubt er nicht an das Weiterleben nach dem Tod.

Warum wissen wir nichts von unserem **vorgeburtlichen Dasein**? Weil die geistigen Kräfte, namentlich das Ätherische zunächst fast völlig in der Leibesbildung aufgeht. **Bewußtsein** entsteht nur dort, wo sich das Ätherische nicht vollkommen mit dem Leib verbindet (gilt insbes. für das *Nervensystem*, welches das unmittelbare Werkzeug für *Wahrnehmen* und *Denken* ist). Wir benutzen gerade jenes Ätherische, daß sich nicht mit dem Leib verbindet, um unsere inneren seelischen Bilder zu erzeugen. Dieses Ätherische ist letzter Rest des vorgeburtlichen Daseins (→ Platons Wiedererinnerungslehre).

Gedächtnisbildung: Nach etwa 3 Tagen verbinden sich die durch die Wahrnehmung und das Denken erregten Ätherbilder mit dem Leib. *Das Erlebte wird gleichsam in die Tiefe des Leibes hinein „vergessen“* – aber dann sitzt es erst richtig im Langzeitgedächtnis! Gräbt es sich nicht in den Leib ein, geht es (nach etwa 3 Tagen) in der Ätherwelt auf. **Erinnerung** – im Erdenleben - heißt, dieses in den Leib gerutschte Ätherische wieder zu befreien.

Alles **Bewußtsein ist an eine leise Lockerung des Ätherischen gebunden!** Weil das bei der Pflanze nicht der Fall ist, hat sie kein Bewußtsein. Bei der **Geistesschulung** wird dieser Weg der Lockerung gezielt fortgesetzt, schon beginnend mit dem **Helldenken**.

Der Tod ist der gewaltigste Abbauprozess und läßt entsprechend das **Bewußtsein** hell aufstrahlen, wobei das an die Sinne gebundene Raumbewußtsein in ein Zeitbewußtsein übergeht. **Das nachtodliche Ich-Bewußtsein resultiert aus dem beständigen Hinblick auf den Todesmoment**. Dabei wird zunächst der gesamte Gedächtnisschatz aus den Tiefen des Leibes befreit (*Lebenspanorama*), ehe sich der Ätherleib, weil er sich mit keinem Leib mehr verbinden kann, nach 3 Tagen der ganzen Ätherwelt eingliedert und diese bereichert. Weil wir uns, wie hier im Raum, so dort in der Zeit (relativ) frei bewegen können, genügt dieser einzige große Abbauprozess des Todesmoments, zu dem wir jederzeit zurückkehren können, um das Bewußtsein für das ganze Leben zwischen Tod und neuer Geburt anzufachen.

Die 3 Tage des Lebenspanoramas sind noch einer unglaublich gesteigerten, lebendigen Erinnerungsvorstellung vergleichbar und auch ein lebendiges Denken wie hier, vergleichbar dem Helldenken, ist noch möglich. Allerdings betrachten wir das Lebenspanorama mit völliger emotionaler Distanz, denn das Werkzeug des irdischen Fühlens – das rhythmische System – fällt ja weg. Anders gesagt: es fallen die durch den physischen Leib bedingte *Angst* und der leise Schmerz, der das physische Bewußtsein immer begleitet, weg, die immer hintergründig hinter dem irdischen Gefühlsleben stecken.

Danach wird das vergangene Erdenleben und werden Gedanken nur mehr in der äußeren Ätherwelt, d.h. **imaginativ** geschaut. Wir erwachen im Geistigen.

spiegelt sich in der Dreigliederung des menschlichen Leibes

D, F, W werden sich immer stärker trennen

Animismus?
Wahrnehmend sind wir seelisch noch in der Außenwelt; mit D; F, W bereits innerlich (früher war man auch mit diesen seelisch außer sich).

Bewußtsein → Abbauprozesse

Platons Wiedererinnerungslehre

Gedächtnisbildung:
Das Erlebte wird in die Tiefen des Leibes hinein „vergessen“.

Bewußtsein bedarf der Lockerung des Ätherischen, so daß es sich mit dem Astralen verbinden kann.

„Zum Raum wird hier die Zeit.“

→ darum kann der Eingeweihte zur Schöpfungsgeschichte zurück und zur Apokalypse vorausblicken.

Das Lebenspanorama ist noch einer lebendigen Erinnerungsvorstellung vergleichbar – aber angst- und schmerzfrei!

→ wir machen unseren Frieden mit der Welt!

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

3. Vortrag

(17.10.2000)

Etwa 3 Tage nach dem Tod wird der **Ätherleib** – und damit das gewohnte Gedanken- und Erinnerungsleben - abgelegt, gliedert sich der allgemeinen Ätherwelt ein – bleibt aber für das ganze fernere nachtodliche Leben sichtbar, nur schauen wir ihn imaginativ als etwas Äußeres: „*Erinnerung*“ wird zur „*Entäußerung*“.

Ich und **A.L.** gehen ihren eigenen Weg, **Fühlen** und **Wollen** bleiben als ein Innerliches mit ihnen vereint. Das *Lebenstableau wird transparent* und von der allgemeinen Ätherwelt durchleuchtet. Man muß jetzt deutlich unterscheiden zwischen dem, was der Tote *äußerlich* schaut (Ä.L./ Ätherwelt), und dem, worin sein **Bewußtsein** sitzt (A.L./ Ich).

Will man sich auf erster Stufe mit dem verbinden, was der Tote erlebt, so verweist er uns zunächst auf seinen abgelegten Ätherleib, in dem sich auch seine *gegenwärtigen* Erlebnisse widerspiegeln („*Umschalter*“). So wie für uns der Ph.L. als Spiegel für das Bewußtsein dient, so der abgelegte Ä.L. für den Toten.

Was ist die Ätherwelt *substanziell*?

Erde, Wasser, Luft, Feuer, **Licht, Klang, Leben**

Für die erste Beziehung zu den Toten sind heute die *oberen Ätherkräfte* maßgebend; *der Tote wirkt in Licht, Klang und Leben*. (Der Ph.L. geht den Weg der Elemente und verdünnt sich schließlich bis zum Wärmeelement.)

Goetheanismus als Vorübung: die *sinnlich-sittliche Wirkung der Farben*

Das bedrängende Rot, das fernende Blau, das dynamische Grün. Man muß den winzigen Moment bewußt erhaschen lernen, der zwischen der Affizierung des Sinnesorganes und dem Bewußtwerden der Farbe liegt. Man beginnt das *innere Licht* zu spüren, das dem äußeren entgegendrängt. So für alle anderen Sinnesqualitäten. Man muß künstlerisch empfinden wie ein Maler, der seine Farben aus innerem seelischen Erleben wählt (inneres malendes Schauen!) Darin wirken namentlich die unverbrauchten Ä.L. *jungverstorberner* Menschen (Beispiel: Theo Faiß).

Wie der Tote andere menschliche Seelen erlebt:

Andere **Verstorbene** und die höheren geistigen Hierarchien muß er sich durch aktive Imagination vergegenwärtigen, während ihm die noch **verkörperten Menschenseelen** unmittelbar wie eine Wahrnehmung erscheinen – sofern sie spirituelle Gedanken hegen: sie sind dann wie *strahlende Leuchfeuer im Geistigen*, in dem sich der Tote erst allmählich orientieren lernen muß. Das ist besonders wichtig für Tote, die mit einer materialistischen Gesinnung verstorben sind, denn sie haben wenig Orientierungsvermögen im Geistigen und bleiben dann isoliert im ewigen Rückblick auf ihr vergangenes Erdenleben, ohne ihre geistige Gegenwart klar erfassen zu können!

Helldenken als Brücke zu den Toten

Die liebevolle Erinnerung an den Toten wirkt vorbereitend, muß aber durch spirituelles Denken vertieft werden (z.B. „Vorlesen“). Das Helldenken liegt uns näher als wir glauben: es ist da, wo immer wir schöpferisch Gedanken hervorbringen (Erfinder, insbesondere in der reinen Mathematik, im Goetheanistischen Erleben der Pflanzenmetamorphose, der Urpflanze usw.), wird aber meist nicht aufmerksam genug erlebt. Bei genügender Aufmerksamkeit spürt man deutlich, daß man *außerhalb des Kopfes* in die umgebende lebendige Gedankenwelt eintritt („Ameisenhaufen“). Überhaupt hatten wir, allerdings nur ganz dumpf bewußt, als **Kind** alle spirituellen Fähigkeiten: Aufrichtekraft (**Intuition**) Sprechen (**Inspiration**)...Denken (**Imagination, Helldenken**) – das müssen wir allmählich bewußt wiedergewinnen, dann sind wir auch von den Toten nicht mehr getrennt.

Keine Gedanken und Erinnerungen mehr im üblichen Sinn, sondern objektive imaginative Schau.

Fühlen und Wollen, allerdings in veränderter Form, bleiben innerlich – mit A.L. und Ich verbunden.

Ä.L. als Umschalter bzw. Spiegel für das Bewußtsein des Toten

Elementarische Welt und obere Ätherwelt

Die Farbe innerlich aktiv malend erleben, ehe sie noch sinnlich bewußt wird

→ verwandt dem morgendlichen Erwachen!

Das Wort innerlich sprechend hervorbringen, ehe es äußerlich gehört wird usw.

Unser spirituelles Gedenken der Toten als Leuchfeuer im Geistigen.

Egoistische Trauer wirkt verdunkelnd.

Materialistisch gesinnte Tote bleiben einsam.

Spirituelles Denken:
Das Denken erleben, ehe es zum Gedanken abstirbt
→ Helldenken

Bewußt die frühkindlichen Fähigkeiten wiedergewinnen:

Gehen
Sprechen
Denken

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

4. Vortrag

(24.10.2000)

Bildung von Phantomen bei den Sinnesempfindungen

Bei jedem Sehprozeß etwa entstehen Licht- bzw. Farbleichname in uns. Hinter jeder Wahrnehmung stehen Imagination, Inspiration und Intuition. Die Leichname dienen als **dunkler Spiegelbelag**, der uns den Blick auf die geistige Welt verdeckt und ihn auf die Sinneswelt ablenkt. Wir werden dadurch durch den **Hüter der Schwelle** davor bewahrt, uns in luziferischer Weise mit all unseren Unvollkommenheiten frühzeitig und unreif vergeistigen zu wollen.

Durch das Sinnesorgan wird der lebendige ätherische Vorgang (z.B. lebendiges Gelb) abgetötet, so daß zunächst ein rein physischer Prozeß übrig bleibt. Durch den leisen *Zerstörungsprozeß in unserem Organismus* wird der Ä.L. ein wenig gelockert. Es entsteht ein **Hohlraum** im Geistigen, in den sich unser **Ä.L.** (er ahmt das ursprüngliche lebendige äußere ätherische Gelb als inneres, viel toteres Gelb nach) und **A.L.** (schickt die *Komplementärfarbe* Blau bzw. Violett entgegen) ergießen; **unser inneres Licht** kommt so dem äußeren entgegen. Alle Wahrnehmung ist ein **aktiver** Vorgang, nur werden wir und dieser Aktivität normalerweise nicht bewußt, sondern nur des fertigen Ergebnisses: totes Gelb mit einem Hauch Blau überzogen. Das lebendige Gelb, das uns gerade nicht bewußt wird, insbesondere der Teil, der nicht über die Augen eindringt bzw. nicht von diesen abgetötet wird, baut allerdings mit an unserem Organismus

Das tote, blauüberhauchte Gelb kann der Tote nicht mehr erleben, aber er blickt gerade auf das lebendige ätherische Gelb!

Denken, Gedanke und Gedächtnis

So wie wir die lebendige Farbe nicht erleben, so verschlafen wir auch das lebendige Denken in und um uns (etwa Goethes Urpflanze). Bewußt wird uns erst der fertige Gedanke, in dem das lebendige Denken bereits abgelähmt ist. Wir würden lauter lebendige Elementarwesen wahrnehmen, die uns im Denken durchschwirren, aber diese Welt wird uns durch die Gedankenschatten verschleiert. Das ist der Ausdruck des Kampfes der regelrecht fortgeschrittenen Geister mit Ahriman. Was so als Schatten unseren Ätherleib durchzieht, ist unser **Gedächtnisschatz**. Er wirkt nun nicht als räumlicher, aber als **zeitlicher Spiegel**: es sind aus der Zeit heraus gespiegelte Gedanken, die wir im Gedächtnis haben. Wir brauchen diesen Spiegel für unser Ichbewußtsein, stärken ihn z.B. schon durch das *Einmaleins* lernen, müssen ihn aber im Helldenken durchstoßen, d.h. wir müssen alles Vorwissen, alle Vorurteile beiseite schieben.

Hinter dem undurchsichtigen Gedächtnisschatz wirken aber die regelrecht fortgeschrittenen Geister und benutzen die mit der Wahrnehmung unbewußt einfließenden Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen für eine künftige Neubelebung unseres Wesens. Würden wir diese Kräfte im Erdenleben gegenwärtig erleben, verfielen wir der luziferischen Versuchung. Dadurch, daß sie in die *Zukunft* geworfen werden, sind sie fruchtbare Keime für das Leben nach dem Tode! Mithilfe dieser Kräfte werden wir uns wieder ein neues Erdenleben zimmern. Tote, gehirngedundene Gedanken kann der Tote nicht erleben, das lebendige Denken aber ist ein Lebenselixier für ihn.

Zusammenfassung: während des Erdenlebens wird uns niemals all das bewußt, was in den Wahrnehmungen und hinter den Gedanken, also letztlich hinter der *äußeren Wirklichkeit*, steckt. Nach dem Tod dringen wir gerade in diesen Bereich vor. Gelingt es uns, schon hier etwas tiefer in die Wahrnehmungen (Goetheanismus) und Gedanken (Philosophie der Freiheit) einzudringen, kommen wir in eine Sphäre, wo wir uns mit den Toten verständigen und verbinden können.

Der dunkle Spiegelbelag (**räumlicher Spiegel**) der Farbleichname verdeckt und **Imagination, Inspiration, Intuition**.

Lichtäther → Sinneswahrnehmung

Den Hohlraum im Geistigen erfüllen wir mit unserem Wesen.

Nachahmung

Aktive Wahrnehmung: inneres Licht, inneres Singen und Sprechen usw. Binokulares Tasten mit den Augen führt zu **Raumwahrnehmung** und Ich-Bewußtsein

Die lebendige, aber uns unbewußte Farbe baut an unserm Organismus

Farberleben des Toten

Gedankenäther = Klangäther

Lebendiges Denken und Elementarwesen

Das Gedächtnis als undurchsichtiger Schleier im Ätherleib

Gedächtnis = Gedachtes
Gedächtnis = **zeitlicher Spiegel**

Nötig für unser Ichbewußtsein; muß aber im Helldenken durchstoßen werden (= völlig vorurteilsloses, geistesgegenwärtiges Denken)

Die hier unbewußt bleibenden Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen als fruchtbare Keime für das nachtodliche Leben.

Goetheanismus

Philosophie der Freiheit

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

5. Vortrag

(31.10.2000)

Was ist der physische Leib in Wirklichkeit?

Von allen Wesensgliedern hat der **Ph.L.** die längste Entwicklung hinter sich; auf dem **alten Saturn** wurden bereits die **Sinnesorgane** veranlagt. Auf der **alten Sonne** wurden die **Drüsenorgane** veranlagt, auf dem **alten Mond** das **Nervensystem** und erst auf der **Erde** das **Blutsystem** (auf der Lemuria nach dem Mondenaustritt; Luzifer) und das **Knochensystem** (Atlantis; Ahriman). In gewissem Sinn ist die natürliche Entwicklung des Ph.L. mit der Bildung des Knochensystems abgeschlossen und dieses bestimmt ganz und gar die äußere Form des Leibes, daß er zum Träger des menschlichen Ichs werden kann. Nur durch das Knochensystem ist die **aufrechte Haltung** möglich, und dadurch in der Folge **Sprache** und **Denken**.

In Wahrheit ist der Ph.L. *übersinnlicher* Natur und er wird nur *sinnlich sichtbar durch die irdischen Stoffe*, die ihn erfüllen. Er gleicht einer übersinnlichen **Gußform**, die von außen bis an die Grenzen des stofflichen Körpers heranreicht, und dieser stoffliche Körper ist eigentlich ein **Hohlraum in der übersinnlichen physischen Form**.

Tatsächlich läßt sich die Leibesform nicht aus den Genen ableiten, sondern nur aus den Kräften des ganzen **Makrokosmos**: der Tierkreismensch (Adam Kadmon, Riese Ymir). Jeder kleinste Teil der menschlichen Gestalt läßt sich durch eine ganz bestimmte Sternkonstellation beschreiben. Die äußere Gestalt hängt stark mit dem Tierkreis zusammen, die Vitalorgane mehr mit dem Planetensystem. In der tierischen Gestalt bildet sich der Makrokosmos nur einseitig und verzerrt ab, Pflanzen lassen sich weitgehend als Bild der *planetarischen Rhythmen* verstehen (Venuspentagramm etc.).

Was geschieht mit dem Physischen Leib beim Tod?

Es scheint klar, daß der Ph.L. mit Tod abgelegt wird und der Verwesung anheimfällt. Tatsächlich gehen wir mit dem Tod aber gerade dorthin, wo die eigentliche Wirklichkeit des Ph.L. zu suchen ist. Die mehrfach umgewandelte Saturnanlage, Sonnenanlage und Mondanlage des Ph.L. ist unsichtbar übersinnlich, auch noch ein Teil dessen, was auf der Erde dazukam; erst seit sich das Blut eingegliedert hat, begann die Stofffüllung des Ph.L. Alle Stoffe, die heute unseren Leib aufbauen, sind letztlich umgewandeltes Blut (Eisen!!). **Eisen**, makrokosmisch in den Meteorschauern zu sehen, ist das *Heilmittel* gegen die Drachenkräfte - es ist das **Schwert Michaels**:

O Mensch,
Du bildest es zu deinem Dienste,
Du offenbarst es seinem Stoffswerte nach
In vielen deiner Werke.
Es wird dir Heil jedoch erst sein,
Wenn sich dir offenbart
Seines Geistes Hochgewalt.

Wenn wir in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt unseren künftigen Erdenleib vorbereiten, dann arbeiten wir gerade an diesem unsichtbaren kosmischen Teil des Ph.L. Erst mit der Empfängnis beginnen wir, unserem Ph.L. die Erdenstoffe einzugliedern - und erst ab diesem Moment spielt die Vererbung eine Rolle.

Wenn man nach dem Kamaloka ins **Devachan** eintritt, erlebt man das **tat twam asi**: man sieht von außen den **Ph.L.** als dunklen Hohlraum und zugleich als Platz in der Welt, den man nur selbst und niemand sonst mit seinem Wesen erfüllen kann. Die Augen werden dann leuchtend erlebt, die Ohren tönend usw. Und entfaltet man nun, aber außerhalb des Leibes, das, was man eine Denktätigkeit nennen kann, so empfindet man den Leuchteleib von dunklen Wellen durchzogen. Man sieht sein Gedankenleben von außen - und damit zugleich den **Ä.L.** von außen.

Alter Saturn → Sinnesorgane
Sonne → Drüsen
Mond → Nerven
Erde → Blut
(GA 141/8: Vortrag)

Das **Knochensystem** bestimmt die Gestalt und ermöglicht *Aufrichtung, Sprache und Denken*.

Der übersinnliche Ph.L.

Der stoffliche Körper ist eigentlich ein **Hohlraum** in der übersinnlichen physischen Form!

Die physische Form wird nicht durch die **Gene**, sondern durch den **Makrokosmos** bestimmt.

Der stoffliche Leib als umgewandeltes Blut.

Michaels Schwert:
Eisen als Heilmittel gegen die Drachenkräfte.

GA 229/1. Vortrag

Tat twam asi

Der leere Platz in der Welt, der nur für dich reserviert ist.

Leuchtende Augen, tönende Ohren ...

dunkel durchwellter Ä.L.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

6. Vortrag

(14.11.2000)

Die „Religion“ im „Jenseits“

Religion heißt im Erdenleben, eine Wiederverbindung mit der geistigen Welt zu suchen. Religiös zu sein in der nachtodlichen Zeit heißt, die wahren Götterziele zu erkennen - und die bestehen darin, den Menschen zu schaffen, und zwar so zu schaffen, daß seine *übersinnliche physische Form* zum vollkommenen Ausdruck des freien individuellen Menschengeistes wird. Nicht umsonst steht die Erdentwicklung unter der Leitung der **G. d. Form** (Exusiai, Gewalten, Elohim). Sie wollten vorerst eine *universelle Menschenform* schaffen, die der Mensch später, wenn er reif genug geworden ist, zu individualisieren beginnt. Die Exusiai sind es zugleich, die ihr unterstes Wesensglied, das Ich, opfern und damit die Grundlage für das menschliche Ich schaffen.

Die Korruption der physischen Form durch den „Sündenfall“

Folge der luziferischen Versuchung ist primär die **Geschlechtertrennung**, wodurch der Ph.L. jeweils nur einseitig ausgebildet wird. Solange die Nachkommenschaft ungeschlechtlich entstand, erneuerte sich die eine universelle Grundform immer wieder, die Vorfahren lebten in den Nachkommen weiter, der Strom des Bewußtseins riß nicht ab. Durch die geschlechtliche Fortpflanzung werden die Nachkommen immer unähnlicher, der Ph.L. erfüllt sich immer stärker mit Erdenstoffen und das Ablegen des stofflichen Leibes wird als immer einschneidenderes Erlebnis erfahren => **Todeserlebnis**.

Durch die Geschlechtertrennung wird nicht nur der Ph.L. korrumpiert, sondern auch der Ä.L. wird einseitig ausgeprägt. Ein gewisser Ausgleich wird dadurch geschaffen das in aufeinanderfolgenden Inkarnationen gewöhnlich das Geschlecht wechselt. Hauptaufgabe des Menschen in der zweiten Hälfte des nachtodlichen Lebens ist es, einen neuen Ph.L. zu schaffen, d.h. im Sinne der „Religion“ des „Jenseits“ zu wirken. Ein gewisser Ausgleich erfolgt auch schon in der ehelichen Partnerschaft, vorallem bezüglich des Ä.L.

Homosexualität beruht darauf, daß der Ph.L. zu wenig ergriffen wird und sich das Erleben mehr auf den Ä.L. stützt. Dadurch wird das Seelenleben in gewissem Sinne geistiger, aber auf unrichtige Art, da der Ph.L. zu sehr sich selbst überlassen bleibt und stärker von den Widersachern zerstört werden kann (z.B. **AIDS** als Zerstörung der Gestalt). Außerdem fühlt sich der Ä.L. in seiner Einseitigkeit bestätigt und diese Einseitigkeit hat Folgen für das nachtodliche Leben und mindert auch die Fähigkeit, einen neuen Ph.L. zu bauen.

Der ätherische Doppelgänger

Eine andere Gefahr droht dadurch, daß der Ä.L. zu stark vom Ph.L. aufgesogen wird und dadurch immer stärker in den Bann der Erdenkräfte bzw. unterirdischen Kräfte gerät, in denen namentlich die ahrimanischen Widersacher wirken. Dann wird der Ä.L. gewissermaßen dem Kosmos entrissen, wird ähnlich dem Ph.L., so daß dem Ä.L. immer mehr ein ahrimanischer Doppelgänger eingegliedert wird. Der ist die erste Ursache für alle **Krankheiten**. Der ist zweitens die Ursache, daß der Mensch immer unfähiger wird, das Geistige zu begreifen (*Atheismus* als Krankheit), was in letzter Konsequenz soweit geht, daß der Mensch zum seelenlosen Automaten wird - denn alle seelische Betätigung bedarf freier, nicht an den Körper gebundener Bildekräfte!

Der Doppelgänger hängt stark mit den **geographischen Verhältnissen** zusammen (insbesondere mit den unterirdischen elektrischen und magnetischen Kräften, die z.B. in Nordamerika sehr stark sind - die iroschottischen Mönche, etwa Columban und Gallus, wußten das).

Nach dem Tod fesselt der erdverwandte ätherische Doppelgänger den Toten in die Erdensphäre - so sehr, daß er teilweise bis in die feineren Partien der physischen Welt hereinwirken kann. Genau das will Ahriman - z.B. Mensch-Elektronik-Kopplung.

GA 178

Die übersinnliche physische Menschengestalt als Götterziel.

Gestalt und Ich

Die universelle Menschenform

Geschlechtertrennung

Kontinuierlicher Bewußtseinsstrom durch die Ahnenreihe.

Todeserlebnis

Geschlechtsspezifische Ausprägung von Ph.L. und Ä.L.

Eheliche Partnerschaft

Homosexualität

luziferisch

AIDS

Ahrimanisch

der **Doppelgänger** will vom Ph.L. Besitz ergreifen, aber er **kann den Tod nicht ertragen** und muß den Körper vorher verlassen

Der Doppelgänger als Krankheitsursache.

Atheismus als Krankheit!

Doppelgänger und Geographie

Iroschottische Mission

„Untote“

Spuk-Erscheinungen

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

7. Vortrag

(21.11.2000)

Licht, Elektrizität und der ätherisch-ahrimanische Doppelgänger

Elektrizität als gefangenes, ins Untersinnliche gestürztes Licht. Materie ist gefangenes Licht = ahrimanische Finsternis. Das Licht, das heute die Welt erfüllt, ist nicht mehr das ursprüngliche Schöpfungslicht, aber es läßt die Welt in Schönheit erglänzen = luziferisches Licht. **Goethes Farbenlehre** beschreibt eigentlich, wie Luzifer und Ahriman zusammenwirken, um die sinnliche Welt hervorzuzaubern.

Farbenlehre (Licht und Finsternis)

MEPHISTOPHELES.

Bescheidne Wahrheit sprach' ich dir.
Denn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält -
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es
strebt,

Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,
So hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zugrunde gehn.

Elektrische Kräfte im Nerven- und Muskelsystem des Menschen → im EEG und EKG studiert man konkret den Doppelgänger. Magnetische Kräfte (= der ins Untersinnliche gestürzte Klangäther) wirken auf das Eisen im Blut! Die elektrische Erdresonanz, die Schumann-Frequenz (ca. 8 Hz), wie sie beispielsweise durch Gewitter angeregt wird, stimmt nicht zufällig gerade mit den Alphawellen des Gehirns überein (etwa nach dem Erwachen, vor dem Einschlafen, oder in der Meditation), die für den entspannten Wachzustand charakteristisch sind.

EKG und EEG → Doppelgänger

Schumann-Frequenz

Der physische Leib und die 12 Sinne des Menschen

Die Grundlage für die Sinnesorganisation wurde schon auf dem alten Saturn gelegt. 7 Tagessinne nach außen gerichtet, dringen sogar ins Innere der anderen äußeren Wesen vor. 5 Nachtsinne nach Innen gerichtet.

Siehe Grafik

Der **Materialist** stützt sich vorallem auf den *Sehsinn* und auf den *Tastsinn*, d.h. er will nur an der Oberfläche bleiben und weder in das eigene Innere, noch in das Innere der anderen Wesen vordringen.

Der Materialist läßt nur gelten, was er sehen und greifen kann.

Schon mit dem Hören dringen wir in das Innere der anderen Wesen vor (beachte den Unterschied von Tieren, die aus dem Inneren heraus tönen und solchen, die bloße Geräusche erzeugen). Wir dringen hörend bis zum Seelischen (Astralischen) unserer Mitgeschöpfe vor. Mit dem Sprachsinne und dem Gedankensinne erfassen wir die Bildekräfte im sinnlichen Abglanz. Mit dem Ichsinn leben wir uns sogar bis in die Gestalt, d.h. bis in die physische Form unserer Mitmenschen ein!

Mit den höheren Sinnen, die wir erst auf der Erde hinzugewonnen haben, dringen wir ins Innere der anderen Wesen vor. Der Orientale nutzte **Mantren**, um zur **Inspiration** zu kommen, deren abgestorbener Rest das logische Verstandesdenken ist. Wir müssen heute zum reinen Denken, zur reinen Sinneswahrnehmung und von da zur **Imagination** vordringen. (vgl. GA 322, 7. Vortrag)

Jede Sinneswahrnehmung ist ein aktiver Prozeß, allerdings werden wir uns dieser Aktivität normalerweise nur wenig bewußt (Beispiele: Gestaltwahrnehmung → kann bis zur Wahrnehmung der Urpflanze, des Urtieres gesteigert werden; Sprachwahrnehmung → führt letztlich zur Wahrnehmung des Logos). Wenn wir nach dem Tod den Ph.L. von außen erleben („**tat twam asi**“), werden wir gerade dieser Aktivität gewahr (→ siehe Vortrag 5): leuchtende Augen, tönende Ohren usw.

Aktive Wahrnehmung

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

8. Vortrag

(28.11.2000)

GA 153

Was wird aus Denken, Fühlen und Wollen nach dem Tod?

Daß mit dem Wegfall der physischen Sinnesorgane die äußere Wahrnehmung erlischt, ist klar. Wie aber sieht es mit dem inneren Seelenleben aus, das ja den A.L. zu seinem Träger hat, der uns auch lange Zeit nach dem Tod noch erhalten bleibt? Da sich im D, F, W, wie wir es aus dem Erdenleben kennen, auch die Tätigkeit der anderen Wesensglieder widerspiegelt, sind auch hier Veränderungen zu erwarten:

Physischer Leib	
Ätherleib	Denken
Astralleib	Fühlen
Ich	Wollen

Die äußere Wahrnehmung erlischt mit dem Tod.

Der A.L. mit dem Ich als Zentrum ist der Träger von Denken, Fühlen und Wollen.

Lebendiges Denken und Lebenspanorama werden zunehmend *äußerlich* imaginativ geschaut.

Sofort nach dem Tod verschwindet das abstrakte logische Denken, das an das physische Gehirn gebunden ist. Es verbleibt zunächst ein lebendiges Denken. Dieses wird aber, wenn der Ätherleib nach etwa 3 Tagen abgelegt ist, *nicht mehr innerlich* empfunden, sondern *äußerlich* imaginativ geschaut. So wie im Erdenleben der Ph.L. als **Spiegel für das Bewußtsein** gedient hat, so jetzt in nachtodlichen Leben der **Ä.L.** Es ist ein *zeitlicher Spiegel!* Ganz entscheidend ist, wie wir uns diesen Spiegel im Erdenleben zubereitet haben. Waren wir ganz materialistisch gesinnt, wird unser Bewußtsein ganz nahe an die Erdsphäre gebannt und es können sehr leicht zerstörerische Impulse in die Erdenwelt getragen werden.

Der Ä.L. als Spiegel für das Bewußtsein nach dem Tod.

Haben wir uns diesen Spiegel schlecht zubereitet, bannen wir uns in die Erdsphäre → **zerstörerische Impulse** sind die Folge.

Um das weitere kennenzulernen, muß man sich im hellsichtigen Erleben bewußt aus dem Körper heben, mit der entschiedenen Absicht, das menschliche seelische Innenleben zu erforschen. Dann sieht man zunächst den Ph.L. und dann den Ä.L. von außen.

Immer mehr *fühlt* man sich nun ausgebreitet über jene Welt, die man früher im Erdenleben Außenwelt genannt hat. Man *fühlt* sie jetzt innerlich, aber natürlich nicht von ihrer sinnlichen, sondern von ihrer geistig-seelischen Seite. Das beginnt damit, daß man sich als im Raum ausgebreitetes in der Zeit wogendes Wesen *erfühlt*. Man lernt dann, den Ph.L. und bald auch den Ä.L. äußerlich zu schauen. Konzentriert man sich dann mehr auf das innere Erleben, so *fühlt* man diesen „Innenraum“ wie von unzähligen astralisch leuchtenden Sternen (Planeten) erfüllt. Man weiß dann, daß man sich in seinem A.L. erlebt.

Man fühlt sich ausgegossen über den Raum und webend in der Zeit.

Die innerlich leuchtende Sternenwelt des A.L. wird *innerlich* erlebt.

Der Eindruck des Ph.L. und des Ä.L. verschwindet; statt dessen taucht das Bild unseres **personifizierten Karmas** vor uns auf. **Wir erleben den inneren moralischen Wert unserer Individualität als äußeres Bild.** Und wir erleben dieses Bild eng zusammenhängend mit unserem Erdenleib; wir erfahren nun: **das Muskelsystem des irdischen Leibes ist kristallisiertes Karma.**

Gefühl

Im Schritt, in jeder Handbewegung, in jedem Blick spricht sich das Karma aus.

Verstärkt sich das Erleben noch weiter, so fühlt man sich wie eins mit der Sonne seines Planetensystems. Wir stehen nun wollend im Zentrum unseres Wesens, unseres **Ich**. Werden und Vergehen (vor allem letzteres) des Ph.L. steht uns nun vor dem Blick: **Wir sehen den Knochenmenschen von außen.** Der Knochenmensch bestimmt unsere äußere Gestalt - und in dieser, und vor allem in ihrer charakteristischen Haltung und Bewegung, spiegelt sich unser Ich.

Wille

Der Knochenmensch und das Ich.

In unserem **Muskelsystem** lebt das ganze **Planetensystem**.
In der **Knochenmechanik** wirkt der ganze **Kosmos**.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

9. Vortrag

(12.12.2000)

Weihnachtsvortrag

Weihnachten und Ostern → die Mysterien von Geburt und Tod sind eng miteinander verbunden:

Wenn ein Geist stirbt, wird er Mensch. Wenn der Mensch stirbt, wird er Geist. Freier Tod des Geistes, freier Tod des Menschen.

Was korrespondiert der menschlichen Existenz, drüben? Die Dämonen- oder Geniexistenzen, denen der Körper das ist, was uns die Seele ist (Novalis)¹

Das äußere Naturleben erstirbt, die Welt versinkt im Dunkel der Nacht. Die ganze Erde wird nun immer *egoistischer*, zieht ihr Geistiges in sich selbst zurück. Namentlich zieht sich auch der Ätherleib (=Elementarwesen) der Erde in die Erde zurück. Die mineralische Erde und die Äthererde, die im Sommer ein getrenntes Bewußtsein haben, sind nun in einen gemeinsamen, wachenden Bewußtsein vereinigt. Im Sommer träumt der Ätherleib der Erde, und diese Träume nehmen in der Pflanzenwelt Gestalt an. Jetzt ist der Ätherleib der Erde wach und erlebt den Sternenhimmel. Mit der Sonnenwende wird die **herbstlich feuchte Dunkelheit** zur **kristallklaren winterlichen Finsternis**, die bereits den Keim des Lichtes in sich trägt.

Jeder sinnliche Wahrnehmungsvorgang ist ein leises Sterben. Die Sinnesorgane sind beinahe Teil der Außenwelt (Golfe), in die sich der A.L. hineinsenkt. Ein Zerstörungsprozeß findet statt, durch den sogar ein Teil des Ä.L. herausgehoben wird. Ä.L. und A.L. sind dann ähnlich wie nach dem Tod für einen Moment in der Außenwelt, aber das verschlafen wir normalerweise; die bewußte Wahrnehmung entsteht erst, wenn der Ä.L. wieder den Ph.L. ergreift und das vom A.L. wahrgenommen wird. Wenn wir mit den Sinnen in die Welt schauen, erleben wir die **räumliche Formenwelt**, an der gleichsam die einzelnen Sinnesqualitäten fixiert sind; wir sehen dadurch die einzelnen individuellen Minerale, Pflanzen und Tiere. Im Ätherischen erleben wir die beweglichen Urbilder, beispielsweise die Urpflanze, was später zu den abstrakten Allgemeinbegriffen, den **Universalien** wurde.

Sinneswahrnehmung ist ein Todesprozeß

Individuelle räumlich-sinnliche Formen

Universelle Urbilder

Das **Phantom des Ph.L.** erfahren wir, wenn wir von der äußeren Erscheinung des Menschen nach und nach alle Sinnesqualitäten abziehen und die reine übersinnliche Formgestalt zurückbehalten. **Beim Menschen ist diese Formgestalt individuell und universell zugleich, Individuum und Typus fallen hier zusammen!** Darum hat der Mensch ein Ich und keine Gruppenseele. Aber das ist für die Menschheit erst ein Ziel. Vollständig verwirklicht hat sich das erstmals mit dem Mysterium von Golgatha. Der Kreuzestod ist zugleich der Moment, wo sich der Christus ganz inkarniert hat. Der Auferstehungsleib ist so beschaffen, daß in ihm der Ph.L. urbildhaft wie ein Ätherleib erscheint, bzw. wie ein Ätherleib, der individuell wie ein Ph.L. erscheint.

Beim Menschen sind Typus und Individuum (weitgehend) identisch, bzw. werden es im Laufe der Inkarnationen immer mehr.

Urbild=Abbild

Abwendung von der äußeren Sinneswahrnehmung, aber erleben lernen, was in den Sinnen selbst vorgeht: das Sehen sehen, das Hören hören, Hellschmecken (den bitterherben, zusammenziehenden Geschmack des Physischen = Herbst, das Schmecken des Ätherleibes wie eine duftend blühende Allee zur Kirschblütezeit...) = **GOETHEANISMUS**. Man kann aber auch lernen, das Denken zu denken (**Philosophie der Freiheit**). Das führt exakt zum geistigen **Erleben des Ph.L. von außen** (leuchtende Augen, tönende Ohren...) Zuerst erscheint der Ph.L. wie ein Hohlraum im Geistigen, von dem aber sofort die Aktivität der Sinnesorgane auszustrahlen beginnt. Und indem man das Denken zu denken beginnt, fängt man an, den **Ätherleib von außen** zu erleben. Indem wir denken, sehen wir dann den ätherischen Lichtleib wie von dunklen Wellen durchzogen.

Hellschmecken

Vergeistigung der Sinneswahrnehmung: das Sehen sehen, das Hören hören...

Vergeistigung des Denkens: das Denken denken

Ph.L. von außen erleben

¹ Novalis, Neue Fragmente, Von der geheimen Welt, Frag. Nr. 2328, <http://art-bin.com/art/ogehheim.html>

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Die Sinnesqualitäten selbst, etwa das erlebte Rot, der Schwefelgeruch, der bittere Geschmack, sind astralischer Natur. Rein können sie erst dann erlebt werden, wenn wir vom Leibe befreit sind, d.h. in der Einweihung oder nach dem Tod, aber nun haften sie nicht mehr an den Dingen, sondern spiegeln sich in der lebendig strömenden Ätherwelt.

Der Tote erlebt, wenn das Lebenspanorama abklingt und transparent wird, die **elementarische Welt** und die **lichte Ätherwelt**, die sublunarisches Welt im Sinne des Aristoteles, ehe er das **Kamaloka** durchmachen muß. **Die Spuren, die wir in der elementarischen Welt in Form unerlöster Elementarwesen zurückgelassen haben, führen uns später zu einer neuen Inkarnation.** Wir müssen alle Elementarwesen erlösen, die in der Natur um unser Willen gefangen sind; die ganze Natur ist ja ein Produkt des fortschreitenden Läuterungsvorganges des Menschenwesens, siehe Beispiel Pferd:

Die Verwandlung des Riechhirns zum logischen Vorderhirn des Menschen. Der Spürsinn des Hundes wird zum logischen Verstand des Menschen. Die Grundlage dafür entstand, als der Mensch das Pferd aus seinem Wesen ausschied (=Bild für den logischen Verstand), vgl. die *apokalyptischen Reiter*.

Wenn wir im Astralischen erwachen, erleben wir alles umgekehrt: z.B. alles in Komplementärfarben; Triebe, die in uns wirken, sehen wir als wilde Tiere von außen auf uns zukommen, und zwar gerade solche Tierformen sehen wir, die wir einst aus uns herausgesetzt haben, um unseren A.L. zu läutern. Anstatt uns in unserem Körper zu fühlen, empfinden wir uns nun ausgebreitet über den ganzen Kosmos; wir blicken von der Peripherie auf unseren Ph.L. zurück. **Im Physischen verläuft die Zeit vorwärts, im Ätherischen haben wir kein eigentliches Zeiterlebnis** ("Zum Raum wird hier die Zeit"); **im Astralischen verfließt die Zeit rückwärts.** Jede Nacht, wenn wir schlafen, erleben wir die Ereignisse des vergangenen Tages rückläufig. Wenn wir morgens wieder erwachen, sind wir mit diesem Rücklauf gerade beim Erwachen des vorigen Tages angelangt; wie mit einem Sprung versetzen wir uns wieder in die äußere Gegenwart → das führt zu einer gewaltigen Verdichtung des Zeiterlebens - und dadurch festigen wir unser Gedächtnis. Würden wir niemals schlafen, könnten wir unser gewohntes Gedächtnis nicht haben! Während der nächtlichen Rückschau erleben wir aber nicht unsere Seelenzustände wieder, die wir am Tage gehabt haben, sondern das, was wir an seelischen Wirkungen in unserer Mitwelt erregt haben. In Bildern erleben wir das jede Nacht. Nach dem Tod, in der Zeit des Kamaloka, blicken wir auf diese rückläufigen Nachterlebnisse zurück, aber jetzt machen wir sie real durch: wir erleiden selbst, was wir an Leid erregt haben. Etwa ein Drittel unseres Erdenlebens verschlafen wir, etwa genau so lange währt das Kamaloka.

Eine **schmale Brücke**, eine Lichtäther- oder **Regenbogenbrücke**, bzw. eine enge Pforte oder ein Tunnel verbindet diese beiden Welten (die Gjallar-Brücke im Traumlied des Olaf Ästeson). Das Kamaloka durchzumachen, bedeutet auf erster Stufe, daß sich die Sinnesqualitäten losreißen müssen von ihrer Bindung an die physischen Organe. In dem Maße, in dem das gelingt, werden wir fähig, bestimmte Wesen der geistigen Welt zu erleben. Anstatt daß sich die Sinnesqualitäten an die physischen Dinge heften, werden sie nun zum Ausdruck individueller Geistwesen. **Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan** (Isis, Maria, Jungfrau Sophia): nur mit einem geläuterten A.L. kann man in die geistige Welt aufsteigen, der A.L. erglänzt dann in Weltenweisheit (Goldstern=Zoroaster=Zarathustra).

Der vergeistigte Gleichgewichtssinn und die **Weltenwaage** Michaels, auf der die Taten des Menschen gewogen werden. Der verwandelte Hörsinn beginnt die Spärenharmonie zu vernehmen (*Nous*), bis der verwandelte Sprachsinn das **richtende Weltenwort** (*Logos*) empfängt. Zorn und Liebe.

Wir sehen nicht die geistigen Wesen, sondern wir fühlen uns von ihnen gesehen und berührt. Schauen kann man eigentlich nur auf das, was in der Entwicklungsstufe unter einem steht. Wenn sich beispielsweise ein Engelwesen unserem imaginativen Blick

Elementarische Welt

Lichte Ätherwelt

Pferd als Bild der menschlichen Intelligenz

Aus dem Spürsinn wird der Verstand

Astrale Tierformen als Ausdruck unserer noch unverwandten Triebe (z.B. Schlange, Hund und Stier im Traumlied)

Die **nächtliche Rückschau** bereitet das spätere Erleben im Kamaloka vor

Wir erleben die Regenbogenbrücke, indem wir uns aus der elementarischen Welt herauswinden und in die lichte, tönende Ätherwelt eintreten.

Leiten kann uns nur das „Ewig-Weibliche“, denn ein begierdenhafter A.L. bindet an die Sinneswelt

Die **Weltenwaage Michaels** und das **richtende Weltenwort** (göttlicher Zorn und göttliche Liebe sind identisch, nur von verschiedenen Seiten gesehen)

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

enthüllt, so sehen wir eigentlich das Sehen, mit dem dieses Wesen uns sieht. Die Heiligen 13 Nächte sind wie ein Fenster, durch das wir in die geistige Welt sehen, und sie sind zugleich ein Fenster, durch das die geistige Welt, in der auch die Toten sind, in unsere Herzen schaut. Und wenn wir empfinden, wie wir da von der geistigen Welt gesehen werden, so ist das eigentlich identisch mit unserer Wahrnehmung der geistigen Welt! Wir müssen nur dazu erwachen, daß wir spüren, wie wir von den geistigen Wesen wahrgenommen werden („der liebe Gott sieht alles“).

Die geistige Welt wahrnehmen heißt: wir fühlen uns gesehen von der geistigen Welt

Mit vollem Bewußtsein müssen wir heute erleben, wie uns die geistige Welt wahrnimmt. Das kann schon mit dem **Helldenken** beginnen, wo wir sehr deutlich spüren, wie wir von einer realen äußeren Gedankenwelt berührt werden. Die Weihnachtszeit kann uns dabei ganz besonders helfen, und eine Erneuerung des Weihnachtsfestes hängt sehr eng damit zusammen, daß wir lernen, die Philosophie, die Liebe zur göttlichen Weisheit, so zu steigern, daß wir das erleben können, was Rudolf Steiner so beschrieben hat:

Helldenken

Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.²

² Rudolf Steiner, Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften, Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung, TB 649, Dornach 1987, S 125 f; siehe auch <http://www.anthroposophy.com/Steinerwerke/Steiner-GA1-08-H.html>

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

10. Vortrag

(9.1.2001)

Mitteilungsblatt

Forum für Anthroposophie, Waldorfpädagogik und Goetheanistische Naturwissenschaft: Darstellung der Zweigaktivitäten (Vorträge, Tagung, Heimathaus, künstlerische Aktivitäten, Akademie ...) mit Beiträgen der Mitglieder.

Die Toten und ihr Zusammenhang mit Physischer Welt, Ätherwelt und Astralwelt

Charakteristisch für die Physische Welt ist das Nebeneinander im Raum und das Nacheinander in der Zeit, es ist die Welt der veränderlichen, *vergänglichen Körper*. Unterscheidung zwischen Physischer Formgestalt und stofflichem Körper. In der Physischen Welt verläuft alles **kausal**, Späteres erscheint als Folge des Früheren: Prinzip der Geschichte (Ge-Schichte) und Evolution: alles Neue kann sich nur nach Maßgabe des bereits Geschehenen entfalten, ein völlig spontaner Neubeginn ist im rein Physischen nicht möglich. Alles physische Geschehen wirkt im Physischen weiter und die Folgen können nur im Physischen aufgelöst werden (→ Reinkarnation und Karma). Geistig betrachtet stellt sich das so dar, daß durch jedes physische Geschehen *Elementarwesen* erzeugt und an die Physische Welt gefesselt werden und nun nach Erlösung dürsten.

Außerkörperliche Erfahrungen (OOBE). Die Gewohnheiten der Sinneswelt behält der Ä.L. kurze Zeit bei. Lockerung des Ä.L. und Materialismus, namentlich in Amerika.

Besessenheit Lebender durch Tote, die so oft für eine Zeit ein *irdisches Scheinleben* führen.

Die Elementarische Welt

Durchwandern der **Elementarischen Welt** hin zum Licht- und Klangätherbereich (Tunnel- oder Brückenerlebnis; die Regenbogenbrücke nach Asgaard, Walhall)

Was wir im Physischen als Zeit erleben, ist die irreversible Veränderung der Physischen Welt: insofern die Ätherwelt hereinwirkt sind das Aufbauvorgänge; wenn sich der Äther zurückzieht sind es physische Zerfallsprozesse (das geschieht z.B. wenn der Ä.L. die Ätherkräfte zur seelischen Bildung abzieht). *Real* ist immer nur die Gegenwart; die Vergangenheit ist unwiederbringlich verloren, die Zukunft noch nicht da. Das Zeiterlebnis ist also gebunden an unser Gedächtnis und daran, daß wir die Zukunft in der Vorstellung planen können.

Die Ätherwelt

Die **Ätherwelt** ist die strömende Zeit selbst, hier gibt es kein Zeiterlebnis im physischen Sinn, auch kein Gedächtnis und keinen planenden Verstand. Nichts geht hier unwiederbringlich verloren, nichts ist „noch nicht da“. Da ist, d.h. erlebbar ist das, in das sich der Ä.L. nachgestaltend einleben kann, oder das er überhaupt gestaltend hervorbringt. Dennoch ist natürlich Bewegung und Veränderung möglich, aber diese sind niemals irreversibel. Wir können immer wieder völlig von vorne und unbelastet durch das „Ge-Schichte“ beginnen → vgl. das zyklische Zeitmuster der Mythologie (in der Märchensprache ausgedrückt: „Es war einmal ... und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute“) Man erlebt die Zeit als *gestalteten Organismus*.

Das Physische und Elementarische beschränkt uns auf die Erdenwelt, das Ätherische steht mit dem Kosmos in Verbindung. Wir senden dem äußeren Sonnenlicht beständig **Willensstrahlen** entgegen, durch die wir die Fragen, die wir an die geistige Welt haben, dem Kosmos übergeben. Ganz besonders geeignet ist dazu die Zeit der **Morgenröte** (vg. Jakob Böhm's „Aurora oder die Morgenröte im Aufbruch“ oder Faust im Studierzimmer). Wenn wir sterben, dann gehen wir als ein solcher, nur noch viel stärkerer Willensstrahl, der unser ganzes Wesen in sich trägt, in den Kosmos hinaus. Bei einer **Sonnenfinsternis** gehen die Willensstrahlen ungehindert in den Kosmos, und dann senden wir vor allem unsere Triebe und Begierden hinaus! Umgekehrt

Physische Welt

Kausalitätsprinzip

Ge-Schichte

Reinkarnation und Karma

Elementarwesen

Außerkörperliche Erfahrungen (OOBE)

Besessenheit Lebender durch Tote

Elementarische Welt

Zeiterlebnis im Physischen

Zeiterlebnis und Gedächtnis bzw. vorausschauend planendes Denken.

Die „Zeitlosigkeit“ der Ätherwelt

Zyklisches Zeitmuster

Zeit als Organismus

Vgl. GA 213/2. Vo

Morgenröte

Sonnenfinsternis

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

nehmen wir mit dem Mondenlicht unbewußt (besonders mit dem Vollmond) die **Gedanken des Kosmos** auf. Und *mit dem Mondlicht kommen auch die Toten zu einer neuen Inkarnation herein*. Bei einer **Mondfinsternis**, wenn das Mondlicht den Erdschatten durchheilt, wirken diese Gedanken sehr tief ins Unbewußte und ergreifen sehr leicht das Triebleben.

Verkörperung kosmischer Gedanken, Inkarnation der Toten

Mondfinsternis

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Eduard Mörike

An einem Wintermorgen, vor Sonnenaufgang

O fläumenleichte Zeit der dunkeln Frühe!
Welch neue Welt bewegest du in mir?
Was ist's, daß ich auf einmal nun in dir
Von sanfter Wollust meines Daseins glühe?

Einem Kristall gleicht meine Seele nun,
Den noch kein falscher Strahl des Lichts getroffen;
Zu fluten scheint mein Geist, er scheint zu ruhn,
Dem Eindruck naher Wunderkräfte offen,
Die aus dem klaren Gürtel blauer Luft
Zuletzt ein Zauberwort vor meine Sinne ruft.

Bei hellen Augen glaub ich doch zu schwanken;
Ich schließe sie, daß nicht der Traum entweiche.
Seh ich hinab in lichte Feenreiche?
Wer hat den bunten Schwarm von Bildern und
Gedanken
Zur Pforte meines Herzens hergeladen,
Die glänzend sich in diesem Busen baden,
Goldfarbgen Fischlein gleich im Gartenteiche?

Ich höre bald der Hirtenflöten Klänge,
Wie um die Krippe jener Wundernacht,
Bald weinbekränzter Jugend Lustgesänge;
Wer hat das friedenselige Gedränge
In meine traurigen Wände hergebracht?

Und welch Gefühl entzückter Stärke,
Indem mein Sinn sich frisch zur Ferne lenkt!
Vom ersten Mark des heutigen Tags getränkt,
Fühl ich mir Mut zu jedem frommen Werke.
Die Seele fliegt, so weit der Himmel reicht,
Der Genius jauchzt in mir! Doch sage,
Warum wird jetzt der Blick von Wehmut feucht?
Ist's ein verloren Glück, was mich erweicht?
Ist es ein werdendes, was ich im Herzen trage?

- Hinweg, mein Geist! hier gilt kein Stillestehn:
Es ist ein Augenblick, und alles wird verwehn!

Dort, sieh, am Horizont lüpfte sich der Vorhang schon!
Es träumt der Tag, nun sei die Nacht entflohn;
Die Purpurlippe, die geschlossen lag,
Haucht, halbgeöffnet, süße Atemzüge:
Auf einmal blitzt das Aug, und, wie ein Gott, der Tag
Beginnt im Sprung die königlichen Flügel!

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

11. Vortrag

(16.1.2001)

Die Astralwelt

Beim Übergang in die **Astralwelt** findet eine Art Umkehrung des Zeiterlebens statt. In der Kamaloka-Zeit wird das Leben rückwärts durchlaufen. Überhaupt kehrt sich in der Astralwelt alles um: unsere eigenen Triebe scheinen als wilde Bestien von außen auf uns zuzukommen. Alle Farben erscheinen als Komplementärfarben usw. Wir erleben die Wirkungen unserer Taten aus der Seele unserer Mitgeschöpfe.

Jetzt auch erst das wirkliche Erleben des Ph.L. von außen: leuchtende Augen, tönende Ohren, der Glanz der Haut in der Komplementärfarbe (die „Weißen“ sind im astralischen Erleben rechte „Neger“) Sympathie und Antipathie

- | | | |
|--------------------------------------|---|---------------|
| 1. Region der Begierdenglut | } | ⊕ (Unterwelt) |
| 2. Region der fließenden Reizbarkeit | | ☾ (Kamaloka) |
| 3. Region der Wünsche | | |
| 4. Region von Lust und Unlust | | |
| 5. Region des Seelenlichtes | | ♀ |
| 6. Region der tätigen Seelenkraft | | ♀ |
| 7. Region des Seelenlebens. | | ⊙ |

Umkehrung des Zeiterlebens in der **Astralwelt**

Ph.L. von außen erlebt

Sympathie / Antipathie

Gliederung der Seelenwelt (Theosophie)

Kamaloka

Wenn wir schlafen, erleben wir bildhaft und unbewußt (d.h. ohne klares Ich-Bewußtsein) rückläufig die Ereignisse des vorangegangenen Tages und beurteilen sie nach ihrem moralischen Wert. Während der Kamaloka-Zeit blicken wir auf diese nächtlichen Erlebnisse zurück, durchleben sie aber jetzt real, und zwar so, daß wir empfinden, was wir an Schmerzen und Leiden in unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen ausgelöst haben (Beispiel Vivisektoren).

Rückläufiges Erleben der Tageserlebnisse im Schlaf, daher dauert das Kamaloka solange, als wir im Leben geschlafen haben, also ca. ein Drittel des Lebens.

Die Verhältnisse, die wir im Erdenleben zu unseren Mitmenschen angeknüpft haben, können wir hier nicht unmittelbar ändern, wir können hier den Ausgleich nicht herbeiführen, sondern können nur zu einer Erkenntnis unserer Fehler kommen. Der karmische Ausgleich, der die Beziehung zu den Mitmenschen wieder auf eine neue Basis stellt, kann erst in der nächsten Inkarnation erfolgen. Eine gewisse Änderung kann nur durch karmisch verbundene Menschen eintreten, die noch auf Erden verkörpert sind.

Die zwischenmenschlichen Beziehungen können im Kamaloka nicht verändert werden - auch nicht, wenn wir unsere Fehler einsehen.

Der Mensch als Mikrokosmos und Makrokosmos

„Natürlichem genügt das Weltall kaum,
Was künstlich ist, verlangt geschloßnen Raum.“

FAUST II, 2. Akt

Man kann die Natur nicht erklären, wenn man das Einzelwesen sezziert, denn dann findet man nur das Tote; man muß die Beziehung zum Umkreis, zum Kosmos suchen. Goethe war auf diesem Weg:

„Sie suchen das Notwendige der Natur, aber Sie suchen es auf dem schweresten Wege, vor welchem jede schwächere Kraft sich wohl hüten wird. Sie nehmen die ganze Natur zusammen, um über das Einzelne Licht zu bekommen, in der Allheit ihrer Erscheinungsarten suchen Sie den Erklärungsgrund für das Individuum auf. Von der einfachen Organisation steigen Sie, Schritt vor Schritt, zu den mehr verwickelten hinauf, um endlich die verwickeltste von allen, den Menschen, genetisch aus den Materialien des ganzen Naturgebäudes zu erbauen. Dadurch, daß Sie ihn der Natur gleichsam nacherschaffen, suchen Sie in seine verborgene Technik einzudringen.“³

Goethes ganzheitlicher Ansatz

³ Brief Schillers an Goethe vom 23. August 1794

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Darauf deutet auch Hans-Peter Dürr, wenn er sagt:

„Der Bruch in unserem Verständnis der Wirklichkeit, den die neue Physik fordert, ist radikal. Deutet diese Physik doch darauf hin, daß die eigentliche Wirklichkeit, was immer wir darunter verstehen, im Grunde **keine Realität im Sinne einer dinghaften Wirklichkeit** ist...“

Die <Unschärfe> (d.h. die nichtkausale Natur der atomaren Phänomene; d. Verf.) ist Ausdruck einer holistischen, einer ganzheitlichen Struktur der Wirklichkeit...

So steht das Getrennte (etwa durch die Vorstellung isolierter Atome) nach neuer Sichtweise nicht am Anfang der Wirklichkeit, sondern näherungsweise Trennung ist mögliches Ergebnis einer Strukturbildung, nämlich: Erzeugung von Unverbundenheit durch Auslöschung im Zwischenbereich_ (Dürr 1992). Die Beziehungen zwischen Teilen eines Ganzen ergeben sich also nicht erst sekundär als Wechselwirkung von ursprünglich Isoliertem, sondern sind Ausdruck einer **primären Identität von allem**. Eine Beziehungsstruktur entsteht also nicht nur durch Kommunikation, einem wechselseitigen Austausch von Signalen, verstärkt durch Resonanz, sondern gewissermaßen auch durch Kommunion, durch Identifizierung...

Die holistischen Züge der Wirklichkeit, wie sie in der neuen fundamentalen Struktur der Materie zum Ausdruck kommen, bieten hierbei die entscheidende Voraussetzung dafür, daß die für uns wesentlichen Merkmale des Lebendigen dabei nicht zu mechanistischen Funktionen verstümmelt werden.“⁴

Oder John Archibald Wheeler:

„Nein! Die alten Philosophen hatten recht! Der *Sinn* ist wichtig, ist geradezu zentral. Es ist nicht nur so, daß der Mensch an das Universum angepaßt ist. *Das Universum ist dem Menschen angepaßt*. Stellen Sie sich ein Universum vor, in dem die eine oder andere der fundamentalen dimensionslosen Konstanten der Physik nur um wenige Procente geändert würde? Der Mensch hätte in einem solchen Universum niemals in Erscheinung treten können. Das ist der *zentrale Punkt des anthropischen Prinzips*. Entsprechend dieses Prinzips liegt ein lebensspendender Faktor im Mittelpunkt der ganzen Maschinerie und des Entwurfs der Welt.“⁵

Wir müssen erkennen lernen, wie sich in der ganzen Erdennatur und insbesondere im ganzen menschlichen Leben der Kosmos widerspiegelt.

„Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.“⁶

Der Kosmos spricht im Physischen, im Lebendigen und im Seelischen. Beispiele sind leicht gefunden:

- Planetenmetalle
- Pflanzenwachstum und Planeten
- Die menschliche Gestalt als Abbild des Tierkreises
- Einfluß von Sonne und Mond auf das Seelenleben

.....

Solange wir auf Erden leben, sind wir ein Mikrokosmos, der den ganzen Makrokosmos einigermaßen harmonisch abbildet. Nach dem Tod vereinigen wir uns mit dem Makrokosmos. Insgesamt wechselt der Mensch also immer wieder zwischen mikrokosmischen und makrokosmischen Dasein!

In Wahrheit gibt es keine dinghafte Realität

(„Materie ist Kruste des Geistes“)

Erst die ganzheitliche Natur des Kosmos ermöglicht Lebendiges

Anthropisches Prinzip

Tod = Vereinigung mit dem Makrokosmos

Rhythmischer Wechsel zwischen mikrokosmischen und makrokosmischen Dasein.

⁴ Hans-Peter Dürr (Hrsg.) in „Rupert Sheldrake in der Diskussion“, Scherz-Verlag, Bern München Wien 1997, S 227ff

⁵ John A. Wheeler im Vorwort zu John D. Barrow/Frank J. Tipler, The Anthropic Cosmological Principle, Oxford University Press Inc., New York 1986

⁶ GA 26, 1. Leitsatz

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Die siebenjährigen Zyklen in der menschlichen Entwicklung

Das menschliche Leben als **Zeitorganismus**:

0-7	7-14	14-21	21-42	42-49	49-56	56-63
Ph.L.	Ä.L	A.L.	ES VS BS	GS	LG	GM
☾	♀	♀	☉	♂	♃	♅

So wie die menschliche Entwicklung im Erdenleben mit den Planetensphären zusammenhängt, so auch das Leben nach dem Tod. Das wird uns in nächster Zeit zu beschäftigen haben.

Auch das Leben nach dem Tod hängt eng mit den Planetensphären zusammen.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

12. Vortrag

(13.2.2001)

Die übersinnliche Menschengestalt und der moralische Wert des Menschen

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmenden Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“⁷

Immanuel Kant

Das kosmische Urbild des Menschen kann sich in jeder Inkarnation nur einseitig ausleben (vgl. z.B. „Rollentypen“). Ein Mensch erscheint moralisch um so vollkommener, je weniger er von diesem Urbild abweicht. Wenn er ihm vollkommen gleicht, ist keine weitere Inkarnation mehr nötig, er steigt dauerhaft zum kosmischen Wesen auf (Budhha). Nach dem Tod wird die übersinnliche Gestalt zur Leuchte, die uns unseren moralischen Wert erhellt.

Die Abweichung vom kosmischen Urbild entscheidet über unseren moralischen Wert und darüber, wie wir nach dem Tod die einzelnen Planetensphären erleben. (GA 231, 1. VO)

Begegnungen mit den Widersachern im Leben nach dem Tod

Aufstieg des Toten durch das (finstere) Reich der Elemente (von der ahrimanischen Eishölle bis zum luziferischen Höllenfeuer; das ist die eigentliche **Unterwelt**) hinein in die lichte Ätherwelt und dann Ausbreitung in den sublunaren Bereich des Kamaloka (Fegefeuer) und weiter durch die Planetensphären zur Fixsternwelt. **Ahriman** greift aus den **Erdentiefen** nach den aufstrebenden Menschenseelen und will sie an den Erdbereich fesseln und zu seinen Dienern machen. Sie werden dadurch zu unfreiwilligen Helfern seines Zerstörungswerkes. Dieses ist in gewissen Grenzen durchaus entwicklungsnotwendig und hilft, das Karma zu erfüllen, aber schmerzlich ist es dem Toten, dabei mitwirken zu müssen.

Unterwelt = Erdsphäre

Kamaloka = Mondsphäre

Ahriman greift aus den Erdentiefen nach der Menschenseele und macht sie zu Helfern bei seinem Zerstörungswerk.

Bequemlichkeit (vor allem wenn wir hartnäckig an Denkgewohnheiten festhalten) macht uns zu Dienern des „*Geists der Hindernisse*“, der hemmend überall in das Leben der Menschen auf Erden eingreift (die berühmten „Sachzwänge“, die „Tücke des Objekts“, der „Amtsschimmel“ ...) Diese Geister wirken vorwiegend aus der (okkulten) Merkursphäre.

Bequemlichkeit und Geist der Hindernisse



Gewissenlosigkeit, Verantwortungslosigkeit, mangelnde Gewissenhaftigkeit schwächt schon im Erdenleben oft die Immunkräfte und macht uns nach dem Tod zum Diener jener Geister, die *epidemische Krankheiten* verbreiten (Pest, Cholera) und vorzeitigen, durch *Krankheiten* oder *Unfälle* bedingten Tod bereiten. Diese Geister wirken ebenfalls vorwiegend aus der (okkulten) Merkursphäre.

Gewissenlosigkeit und epidemische Krankheiten und vorzeitiger Tod



Aufmerksamkeit für die „Sphäre der Möglichkeiten“

Alles physische Geschehen bereitet sich in den höheren Welten vor. Aber nicht alles, was dort als *Möglichkeit* vorhanden ist, verwirklicht sich auch physisch. Wir beachten normalerweise nur, was sinnlich wirklich geschehen ist, nicht aber all das, was geschehen hätte können, aber tatsächlich nicht passiert ist. Wir gehen etwa ausnahmsweise fünf Minuten früher aus dem Haus und entgehen einem Unfall.

Aufmerksamkeit für die „Sphäre der Möglichkeiten“ verbindet uns mit den höheren Welten und daher auch mit der Welt der Toten. Besonders geeignet sind solche Momente, wo ein einschneidendes Ereignis in unserem Leben hätte geschehen können (z.B. Unfalltod)

Eine *unbewusste Weisheit* (A.L.) steckt in unserem Willen, die uns immer wieder in Situationen führt, in denen wir etwas lernen können, durch die wir uns weiterentwickeln können. Was wir aus Schicksalsschlägen lernen können, können wir oft in *diesem* Leben gar nicht mehr anwenden, aber es bereitet sich darin das *Karma der Zukunft* vor, das so richtig erst im Leben nach dem Tode ausgearbeitet wird und uns daher auch mit der Sphäre der Toten verbindet.

Diese „Sphäre der Möglichkeiten“ hängt sehr stark mit der Sternenwelt zusammen. Hier ist die Grundlage einer echten **Astrologie** zu suchen, aber immer in dem Sinn: „Die Sterne machen geneigt, aber sie zwingen nicht!“

Astrologie

⁷ Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft, S. 289. Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie, S. 25596 (vgl. Kant-W Bd. 7, S. 300)

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Meditation

Ich bin als Seele nicht auf der Erde,
sondern nur in Wasser, Luft und Feuer;

In meinem Feuer bin ich in den Planeten
und der Sonne.

In meinem Sonnensein bin ich der
Fixsternhimmel -

Ich bin als Seele nicht auf der Erde,
sondern in Licht, Wort und Leben;

In meinem Leben bin ich im Innern des
Planetarischen und Sonnenseins, im Geiste
Der Weisheit.

In meinem Weisheitsein bin ich in dem
Geist der Liebe -

Rudolf Steiner
Jahreswende 1917/18
(GA 268, S 232)

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

13. Vortrag

(20.2.2001)

Die Erdsphäre - die eigentliche Unterwelt als Reich Ahrimans

Naturkatastrophen beruhen darauf, daß etwas von der chaotischen, noch nicht weisheitsvoll geregelten Natur des *alten Mondes* durch die Widersachermächte in das Erdendasein hereingetragen wird. In Wind- und Wetter, also im Luft- und Wärmeumkreis der Erde, leben derart luziferische Geister. Sie wollen den Menschen an der Verkörperung hindern und ihn zu einer Art moralischen Automaten machen. Aus den Erdentiefen, aus dem Erd- und Wasserelement wirken wiederum ahrimanische Geister, die Ebbe und Flut, Erdbeben und Vulkankatastrophen auslösen. Im Menschen wirken sie in den Stoffwechsel hinein, reißen einen Teil des Trieb- und Instinktlesens heraus und schaffen damit ein Reich untermenschlicher Elementarwesenheiten. Den Menschen wollen sie zu einem Klugheitsautomaten machen, und sie wollen die Toten an die Erde fesseln.

Im Schlaf sind wir jede Nacht real im Reich der Elementarwesen, sowohl der regelrechten als auch dieser ahrimanischen und luziferischen. Die Wirkungen sind dabei sehr stark vom jeweiligen Erdgebiet abhängig. In einer zweiten und dritten Phase des Schlafes erleben wir die Planetenwelt und die Fixsternwelt im *astralen Abbild*. Nach dem Tode durchschreiten wir die Elementarwelt rasch, leben dann aber real in der Planeten- und später in der Fixsternwelt.

Luzifer: Luft, Wärme
Wetterkatastrophen

Moralischer Automat

Ahriman: Erde, Wasser
Erdbeben

Klugheitsautomat

Unterschied von Schlaf
und Tod.

Die Mondensphäre - das Kamaloka

Die ganze geistige Menschengestalt wird zur Physiognomie, in der sich die moralische Qualität des Menschen ausdrückt. Der Kopf wird immer unbedeutender, es tritt zuerst die Brustphysiognomie und dann die Gliedmassenphysiognomie immer stärker hervor. Erkennen können wir nur solche Wesen, deren Physiognomie wir anzunehmen, nachzuahmen vermögen. Hier sind das vor allem die Menschenseelen, mit denen wir auf Erden verbunden waren. Die höheren Hierarchien vermögen wir noch kaum wahrzunehmen. Wir sehen alles durch die Brille des letzten Erdenlebens.

Angeloi

Moralische Physiognomie



Archangeloi

Merkur: moralische
Gesinnung

Die Merkursphäre und unsere moralische Gesinnung

Menschen mit unmoralischer Gesinnung sind hier sehr einsam. Man kommt an Menschen mit gleicher moralischer Grundstimmung heran.

Archai

Die Venussphäre und die religiöse Gesinnung

Menschen ohne religiöse Gesinnung sind hier einsam. Wir können uns hier mit Menschen vergleichbarer religiöser Anschauung vereinigen, auch wenn wir sie nicht als Individuum auf Erden kannten. Insofern religiöse Bekenntnisse oft an Volkstum bzw. Rasse geknüpft sind, gliedern sich hier auch die Menschenseelen nach entsprechenden Gruppen.

Venus: religiöse Gesin-
nung

Die Sonnensphäre - Christus und Luzifer

In dem Maß, in dem wir das Christliche in uns rege machen (unabhängig davon, ob wir uns irgendwie konfessionell zu einer best. Kirche bekennen), wachsen wir hier mit der ganzen Menschheit zusammen. Der Christus ist in der Sonnensphäre allerdings nur mehr als Akasha-Bild zu finden - das Verständnis des Christus müssen wir uns auf Erden erworben haben. Von der Sonnensphäre an wird Luzifer zu unserem weiteren Führer im nachtodlichen Leben. Hier beginnt die Umarbeitung der unteren menschlichen Geistgestalt in das Haupt der nächsten Inkarnation.

Exusiai

Sonne: christliche Gesin-
nung

Gliedmaßen → Haupt

Auf die Kulturepochen hatten jeweils bestimmte Planetensphären starken Einfluß:

Urindisch	Urpersisch	Ägyptisch	Griech.-Lat.	Gegenwart
☽	♀	♀	☉	♂

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

14. Vortrag

(27.2.2001)

Das Zeiterleben im Leben nach dem Tod

Das gewohnte Zeiterleben ist an die irdische Verkörperung gebunden und hängt damit zusammen, daß sich aus dem unerschöpflichen Reich der Möglichkeiten physisch immer nur sehr wenige verwirklichen können, und zwar so, daß die Möglichkeiten dabei durch das, was sich bereits physisch verfestigt hat, immer mehr eingeschränkt werden. So häuft sich im Physischen gleichsam archäologische Schicht auf archäologische Schicht. Was heute physisch wirklich werden kann, hängt von dem ab, was sich früher bereits realisiert hat. Anders als in der geistigen Welt ist im Physischen nicht immer wieder ein völliger Neubeginn möglich. Diese ständige Abhängigkeit des jetzt Geschehenden von dem Vergangenen wird von uns als Zeitfluß erlebt.

Zeiterleben in der physischen Welt

Ganz anders ist das Zeiterleben, wenn in den ersten Tagen nach dem Tod das Panorama des vergangenen Lebens vor unserem geistigen Auge steht. „Zum Raum wird hier die Zeit“. Wir können uns innerhalb des abgesteckten Rahmens unseres vergangenen Erdenlebens frei in der Zeit bewegen, wir können uns gleichsam zu jedem beliebigen Moment frei hinbegeben.

Im Ätherischen wird die Zeit zum „Raum“

Im Astralen wird die Zeit rückläufig erlebt. Im Kamaloka (Mondensphäre) wird das vergangene Leben rückläufig durchlebt, aber so, wie es seelisch in unseren Mitgeschöpfen erfahren wurde. Dann taucht man ein in das geistige Leben vor der letzten Geburt und geht so immer weiter zurück durch vergangene Inkarnationen, je weiter man durch die Planetensphären aufsteigt. In der Sonnensphäre steigt man schließlich zurück bis zum Beginn der Erdenentwicklung und dringt dann weiter erlebend zurück durch die früheren planetarischen Zustände: das alte Mondendasein in der jetzigen Marssphäre, die alte Sonne in der Jupitersphäre und schließlich der alte Saturn in der Saturnsphäre. In der Fixsternwelt kommt schließlich in die Region der Dauer, der Ewigkeit.

Rückläufiges Zeiterleben im Astralen

Steigt man aus der Fixsternsphäre wieder herab zu einer neuen Geburt, erlebt man eine Vorschau auf künftige Entwicklungsstadien. Zunächst auf die künftigen Planetenzustände Vulkan, Venus und Neuer Jupiter („Himmliches Jerusalem“). Dann ein Vorblick auf die künftige Erdentwicklung. In der Mondensphäre, wo man unmittelbar zur neuen Geburt geleitet wird, sieht man das künftige Erdenleben in groben Zügen voraus.

Ewigkeit

Prophetische Vorschau beim Wiederabstieg aus der Fixsternregion

Vorschau auf das neue Leben in der Mondensphäre

Das Wesen des Astralleibes

Der Astralleib des Menschen ist ein mehr oder weniger ausgewogenes Abbild des ganzen großen Kosmos (Tier haben auch einen Astralleib, der aber nur ein sehr einseitiges Abbild des Makrokosmos ist) und trägt viel von dessen **Weisheit** in sich, die aber dem Menschen normalerweise unbewußt bleibt, die uns aber etwa so leitet, daß wir unser Karma erfüllen können. Es liegt im Wesen des Astralen, Kosmos, Universum sein zu wollen. Jeder einzelne Astralleib will so ein Kosmos für sich sein, und daraus resultiert der **Egoismus**, daß er sich für die ganze Welt hält. Es bildet sich eine Art astraler Haut, die den Astralleib von der restlichen Astralwelt absondert. Diese Astralhaut wird durch den ahrimanischen Intellekt immer mehr verhärtet und immer unbeweglicher und undurchdringlicher, was den Egoismus immer mehr zu einer Art Autismus steigert (Extremfall: seelische Blindheit), durch den wir den Kontakt zur Umwelt verlieren, denn diese muß seelisch ergriffen werden können, d.h. die Astralhülle muß weich elastisch dehnbar sein und untertauchen können in die Mitwelt. Für jeden sozialen Kontakt mit den Mitmenschen ist es nötig, daß wir in deren Astralwelt eintauchen können und sie in unsere. Nachts, wenn wir schlafen, blicken wir gerade bildhaft auf das zurück, was wir in den Seelen unser Mitgeschöpfe erleben konnten. Noch viel realer wird das dann nach dem Tod in der Kamalokazeit erfahren. Der Heilige unterscheidet sich vom Durchschnittsmenschen dadurch, daß er seinen Astralleib sehr weit über seine Mitwelt ausdehnen kann und ihn dadurch immer mehr vom kleinlichen Egoismus befreit. Dieser gereinigte Astralleib wird zum golden leuchtenden astralen Stern (Goldstern= Zoroaster; Zarathustra)

Der Astralleib als weisheitserfüllter Mikrokosmos

Egoismus → der Astralleib hält sich für das ganze All

Verhärtung der Astralhaut durch den ahrimanischen Intellekt

Bei jedem sozialen Kontakt muß sich der A.L. elastisch ausdehnen können.

Zoroaster = Goldstern

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

15. Vortrag

(6.3.2001)

Vertiefung und Erweiterung der Betrachtungen des vorangegangenen Vortrages.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

16. Vortrag

(20.3.2001)

GA 231, 4. VO

Von der Sonnensphäre zur Marssphäre

Bis zur Sonnensphäre überwiegt noch der imaginative Eindruck der sich allmählich umwandelnden Menschengestalt. Die Astralsphäre wird vorwiegend in freischwebenden Farben und Formen erlebt, die aber zum Ausdruck dahinter stehender geistiger Wesen werden. Hier beginnt nun der Übergang ins Devachan. Die Menschengestalt rundet sich immer mehr zur Sphäre, das Imaginative verschwindet und macht der hereintönenden Sphärenharmonie Platz. Der Mensch wird selbst zur klingenden Weltmusik. Hier in der Sonnensphäre verlieren sich auch die letzten Reste der irdischen Sprache, die als eine Art Mißklang in der Sphärenharmonie erscheinen. Nach und nach verliert der Tote die Erdensprache auf dem Weg hierher.

Exusiai (G. d: Form)

Sphärenharmonie
(die Sonne tönt ...)

Zunächst hat der Tote noch eine Beziehung zu der Sprache, die er auf Erden gesprochen hat, nämlich während des Kamalokas; er versteht allerdings schon sehr bald keine *Hauptwörter* mehr. Am längsten verständig bleibt er für alle *Verben*, alles, was eine Tätigkeit, ein Werden ausdrückt. Wenn man *Fragen an die Toten* richtet, muß man auch alles Substantivische in Verbalformen kleiden. „Das beste, was der Tote versteht, sind Verben, die man recht anschaulich macht.“ Die *Antworten der Toten* kommen in Verbalform, oder häufig auch als *Empfindungswörter*, besonders als Interjektionen. Namentlich spricht der Tote in Buchstaben-, in Lautzusammensetzungen, d.h. aus jener tieferen Schicht der Sprache, wo ihre Formkräfte und Empfindungen wohnen; dann verliert er die *Konsonanten* (Bildekräfte) und lebt in den *Vokalempfindungen*. Nicht der begriffliche, sondern der empfindungsmäßige Gehalt der Sprache ist wichtig → *SPRACHGESTALTUNG*:

GA 214, S 149ff.

GA 141 3. Vo

In der Sonnensphäre streift der Tote alles ab, was ihn noch ganz spezifisch an die letzten Erdeninkarnation kettet. Er befreit sich von den damit zusammenhängenden Einseitigkeiten und verbindet sich mit der ganzen Menschheit. Voraussetzung dafür ist, daß er sich auf Erden genügend mit dem Christusimpuls durchtränkt hat - was nichts damit zu tun hat, ob er einem bestimmten christlich-konfessionellen Bekenntnis sich zugehörig gefühlt hat, sondern wieweit er in seinem Erdenleben dem Geist des folgenden Christuswortes gerecht geworden ist:

"Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt 18,19)⁸

Mit dem Mysterium von Golgatha ist Christus, der Sonnengeist, zum Geist der Erde geworden und man muß hier auf Erden die Verbindung zu ihm finden, sonst fehlt einem im nachtodlichen Leben in der Sonnensphäre das Bewußtsein für den Christus. Dessen Sonnenthrone ist verwaist. Aber ein zweiter Thron findet sich hier: der des Luzifer, der uns nun im *rechten Sinn* in die kosmischen Weiten weiterführt. *Bewußt* können wir diesen Weg aber nur gehen durch die Verbindung mit dem Christus, sonst schwindet uns das Ichbewußtsein immer mehr dahin.

⁸ Mt 18,19 siehe <http://bibel.cid.net/buecher/40.matthaeus.html#18,19>

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

17. Vortrag

(27.3.2001)

Vertiefung und Erweiterung der Betrachtungen des vorangegangenen Vortrages.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

18. Vortrag

(3.4.2001)

Ostervortrag Tod, Unsterblichkeit und Auferstehung

Golgatha:
3. April 33
(3 Uhr nachmittags)

Wie man den Toten ganz kurz nach dem Tod erleben kann

Beispiel: der 7-jährige Knabe Rudolf Steiner erlebt seine tote Tante, die durch Selbstmord diese Welt verlassen hat:

"Da saß er eines Tages in jenem Wartesaale ganz allein auf einer Bank. In der einen Ecke war der Ofen, an einer vom Ofen abgelegenen Wand war eine Tür; in der Ecke, von welcher aus man zur Tür und zum Ofen schauen konnte, saß der Knabe. Der war dazumal noch sehr jung. Und als er so dasaß, tat sich die Tür auf; er mußte es natürlich finden, daß eine Persönlichkeit, eine Frauenspersonlichkeit, zur Türe hereintrat, die er früher nie gesehen hatte, die aber einem Familiengliede außerordentlich ähnlich sah. Die Frauenspersonlichkeit trat zur Türe herein, ging bis in die Mitte der Stube, machte Gebärden und sprach auch Worte, die etwa in der folgenden Weise wiedergegeben werden können: «Versuche jetzt und später, so viel du kannst, für mich zu tun!» Dann war sie noch eine Weile anwesend unter Gebärden, die nicht mehr aus der Seele verschwinden können, wenn man sie gesehen hat, ging zum Ofen hin und verschwand in den Ofen hinein. Der Eindruck war ein sehr großer, der auf den Knaben durch dieses Ereignis gemacht worden war."⁹

Der 7-jährige Rudolf Steiner erlebt seine tote Tante, der er als Lebende niemals begegnet war.

So kann man den Toten nur kurze Zeit nach dem Tod, meist sogar nur ganz unmittelbar nach dem Tod, erleben. Dann, indem sich der Ä.L. weitet, zerflattert dieser Gestalteindruck, wird schattenhafter, gespenstisch. Das war namentlich den griechischen Eingeweihten schmerzlich bewußt, den sie hatten die edle Menschenform lieben gelernt, an der sich das menschliche Ichbewußtsein entzündet.

Die physische Form zerflattert, ein gespenstischer ätherischer Schatten bleibt.

Wie die Griechen die Unterwelt erlebten

Ehe Kirke den Odysseus und seine Gefährten entläßt, weist sie ihn hinab in den Hades, wo er den Seher Teiresias befragen soll:

- 490 Aber ihr müßt zuvor noch eine Reise vollenden,
Hin zu Aïdes' Reich und der strengen Persephoneia,
Um des thebäischen Greises Teiresias' Seele zu fragen,
Jenes blinden Propheten, mit ungeschwächtem Verstande.
Ihm gab Persephoneia im Tode selber Erkenntnis;
495 Und er allein ist weise: die andern sind flatternde Schatten.¹⁰

Die Schattenwelt des Hades

Odysseus steigt hinab in die Unterwelt, wo er dem Achilles begegnet:

- Vormals im Leben ehrten wir dich, wie einen der Götter,
485 Wir Achaier; und nun, da du hier bist, herrschest du mächtig
Unter den Geistern: drum laß dich den Tod nicht reuen, Achilleus!
Also sprach ich; und drauf antwortete jener, und sagte:
Preise mir jetzt nicht tröstend den Tod, ruhmvoller Odysseus.
Lieber möcht' ich fürwahr dem unbegüterten Meier,
490 Der nur kümmerlich lebt, als Tagelöhner das Feld bauen,
Als die ganze Schar vermoderter Toten beherrschen.¹¹

⁹ Rudolf Steiner, Autobiographischer Vortrag am 4.2.1913 in Berlin, in Briefe I, Dornach 1948

¹⁰ Odyssee 10. Gesang, nach der Übersetzung von Johann Heinrich Voss

¹¹ Odyssee 11. Gesang

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Der Ätherleib ist eigentlich nicht einheitlich, sondern setzt sich aus Elementarwesen zusammen, die wir aus der Natur aufnehmen bzw. durch unsere Tätigkeit schaffen. Solange sie nicht endgültig erlöst sind, ziehen sie uns immer wieder zu neuen Verkörperungen auf die Erde herab. Nach dem Tod zerstreuen sich diese Elementarwesen in die Ätherwelt und lösen dadurch nach spätestens 3 Tagen den Ä.L. auf. Der wird im Erdenleben nur durch den Ph.L. zusammengehalten.

Alle unsere unteren Wesensglieder sind nur aus dem Kosmos geborgt und setzen sich aus verschiedensten Wesenheiten zusammen und lösen sich nach dem Tod entsprechend von uns ab:

Ph.L	Phantome
Ä.L.	Spektrien, Gespenster
A.L.	Dämonen
Ich	Geister

GA 96, 27.4.1907
GA 98, 9.6.1908 und
14.6.1908
GA 102, 16.5.1908

Nur die vom Ich durchgeistigten Wesensglieder können wir mitnehmen: G.S, L.G. und G.M. Die sind heute teilweise noch wenig ausgebildet. Der Tote lebt aber in vergleichbaren höheren Wesensgliedern, die ein Vorgriff auf diese sind. R. St. nennt sie einmal: **Seelenselbst**, **Seelenleben** und **Seelenmensch**. Sie entsprechen im nachtodlichen Leben in etwa dem, was während des Erdenlebens Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewußtseinsseele sind.

Wesensglieder des Toten

GA 181, 2.4.1918

Bei Wesen der höheren Hierarchien gliedern sich deren Wesensglieder in ganze Heerscharen von geistigen Wesenheiten. So auch bei dem Christus.

Wesensglieder der höheren Hierarchien und insbes. des Christus: die **Himmlichen Heerscharen**.

Unsterblichkeit und Ungeborenheit

Das Bewußtsein für die wiederholten Erdenleben schwindet bei den Griechen. Platon spricht noch vom vorgeburtlichen Leben, Aristoteles nicht mehr. Vernunft (die noch den kosmischen **Nous** "vernimmt") weicht dem bloß auf das irdische Gehirndenken gegründeten Verstand. Im Materialismus wird dann später auch das Bewußtsein für die Unsterblichkeit verloren. Die irdisch verkörperte **Gestalt** wird immer wichtiger - sie gibt das **Ichbewußtsein**, isoliert den Menschen immer mehr von der geistigen Welt (weil sich die Wesensglieder mehr und mehr ins Innere dieser Gestalt zurückziehen), ermöglicht den logischen **Verstand** und damit die **Freiheit**. Der Verstand trennt den Menschen von der geistigen Außenwelt. Der Mensch fühlt sich völlig gottverlassen, aber dafür auf sich selbst gegründet: **"Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"**

Eli, Eli, lama sabachtani (vgl. Ps 22,2)

Die Gestalt, ursprünglich das Geschenk der Elohim, kann nur auf Erden errungen werden und wird von Inkarnation zu Inkarnation immer mehr individualisiert. Andererseits wird sie aber auch immer mehr als Folge der Erbsünde korrumpiert. Die übersinnliche physische Form (Phantom) wird durch den stofflichen Körper zerstört, namentlich durch das Knochensystem, das die dichteste Stofflichkeit aufgenommen hat.

Stofflicher Körper und übersinnlicher Phantomleib.

Knochensystem

Inkarnation, Tod und Auferstehung des Christus

Ausgleich nur durch die Christustat möglich, indem der Christus sich bis in die Tiefen des Knochensystems hinein inkarniert. Dabei verbindet er sich aber ausschließlich mit den löslichen **Salzbestandteilen** und gar nicht mit der unlöslichen **Kalkasche** (dem "Begierdenkerl") - das ist die vollendete **Chymische Hochzeit**. Dieser Prozeß beginnt mit der Jordantaufe und vollendet sich im Todesmoment auf Golgatha. Die ganze Gestaltkraft wird dadurch in das auf Golgatha verströmte Christusblut aufgenommen, das dadurch zum vollkommenen Ausdruck des Christusgeistes wird.

Salz und Asche

Chymische Hochzeit

Blut als Ich-Träger

Kein Mensch hat sich je so vollkommen inkarniert, wie der Christus. Kein Mensch hat wie er die völlige Gottverlassenheit erlebt. Der Christus streift alle seine kosmischen Wesensglieder ab (vgl. den fliehenden Jüngling in Gethsemane bei Markus) Kein Mensch hat aber auch so erlebt, daß gleichzeitig im Ich die ganze göttliche Geistigkeit wieder aufersteht: **"Mein Gott, mein Gott, wie hast Du mich verherrlicht!"**

Eli, Eli, lama sabachtani

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Begegnungen mit dem Auferstandenen

Die Frauen und Jünger begegnen zuerst den verschiedenen Wesen der Himmlischen Heerscharen, d.h. den abgestreiften kosmischen Wesensgliedern des Christus:

- Matthäus: Der Engel des Herrn (Exusiai)
- Markus: Der Jüngling, rechter Hand sitzend (Archai)
- Lukas: Zwei Männer in weißen Gewändern (Archangeloi)
- Johannes: Zwei Engel, der eine "zu Häupten", der andere "zu Füßen" sitzend

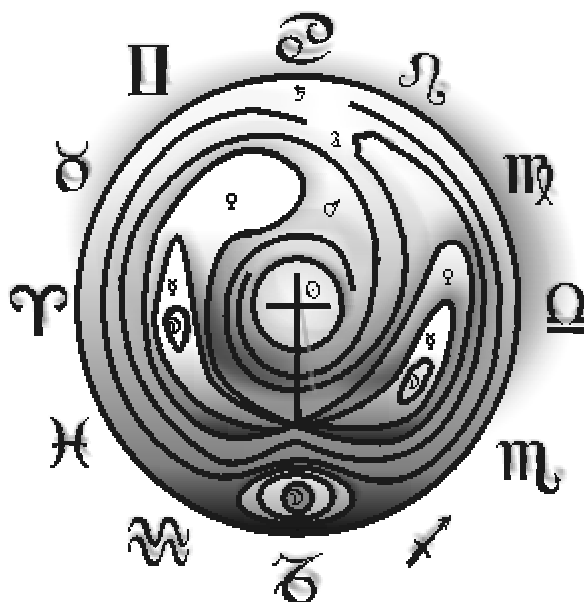
Erst dann erscheint im Johannes-Evangelium Maria Magdalena der Auferstandene als "Gärtner" (noli me tangere), d.h. in voller menschlicher Gestalt, nicht als engelartiges Wesen. Als Paulus den Christus so vor Damaskus erlebte, wußte er, daß der Christus auferstanden war. Als Eingeweihtem war ihm klar, daß Tote so sonst nicht erscheinen können.

Emil Bock, Das Evangelium, Urachhaus, Stuttgart 1984, S 411 ff

Damaskus

Die Wiederkunft des Christus im Ätherischen

Die Wiederkunft des Christus im Ätherischen wird so erlebt werden, wie Paulus es vor Damaskus erfuhr, die beiden Jünger in Emmaus (Lk 24,13) und Thomas und die anderen Apostel (Jh 20, 19).



"Daß eine gewisse Anzahl von Menschen den Äther-Christus sehen wird, das Ereignis von Damaskus haben wird, ist wahr. Aber es wird sich darum handeln, daß die Menschen lernen, den Moment zu betrachten, wo der Christus an sie herantritt. Es werden nur wenige Jahrzehnte vergehen, und für die Menschen, besonders der jugendlichen Jahre, wird der Fall eintreten - jetzt schon überall bereitet es sich vor -: Irgendein Mensch kommt da oder dorthin, dieses oder jenes erlebt er. Wenn er nur wirklich das Auge durch Beschäftigung mit der Anthroposophie geschärft hätte, könnte er schon bemerken, daß plötzlich um ihn irgend jemand ist, kommt, um zu helfen, ihn auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen: daß ihm der Christus gegenübertritt - er aber glaubt, irgendein physischer Mensch sei da. Aber daran wird er merken, daß es ein übersinnliches Wesen ist, daß es sogleich verschwindet. Gar mancher wird erleben, wenn er gedrückten Herzens, leidbelastet, still in seinem Zimmer sitzt und nicht aus noch ein weiß, daß die Tür geöffnet wird: Der ätherische Christus wird erscheinen und wird Trostesworte zu ihm sprechen. Ein lebendiger Trostbringer wird der Christus für die Menschen werden! Mag es auch heute noch grotesk erscheinen, aber wahr ist es doch, daß manchmal, wenn die Menschen zusammensitzen, nicht ein noch aus wissen, und auch wenn größere Menschenmengen zusammensitzen und warten: daß sie dann den ätherischen Christus sehen werden! Da wird er selber sein, wird beratschlagen, wird sein Wort auch in Versammlungen hineinwerfen. Diesen Zeiten

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

gehen wir durchaus entgegen. Das ist das Positive, dasjenige, was als positives aufbauendes Element in die Menschheitsentwicklung eingreifen wird."¹²

¹² GA 130, 1.10.1911 (Die Ätherisation des Blutes)

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

19. Vortrag

(15.5.2001)

Die Marssphäre

Die Weltenmusik wird hier zur **Weltensprache**. Hier begegnet der Menschen jenen geistigen Wesenheiten, die die Bewahrer der Weltensprache sind. Der Mensch beginnt sich in die Weltensprache einzuleben. Hier wirken aber auch von alter Zeit her jene kriegerischen Mächte, die den Menschen zu äußerer Tatkraft anspornen. Diese Kräfte wirken heute sehr stark in der Bewußtseinsseelenkultur, namentlich in den Eroberungsfeldzügen der Kolonisationszeit und im technischen Fortschritt, müssen aber verwandelt werden in geistige Willenskraft. Wirkung auf das Eisen im Blut.

Im 7./8. Jh. war Franz von Assisi (1182-1226) Schüler des im Ätherleib lehrenden Buddha in einer Eingeweihtenschule nahe des Schwarzen Meeres, daher später seine Ordensgründung. Die Menschheit sollte aber nicht zerfallen in beschaulich dem Geist zugewandte und äußerlich praktisch tätige. Daher das **Opfer des Buddha** in der Marssphäre im Jahr 1604 auf Initiative von Christian Rosenkreutz. Damit wird mitten im praktischen äußeren Leben Geistesschulung möglich.

Dynamis (G. D. Bewegung)

Weltensprache

Kriegerische Mächte

Marsopfer des Buddha
1604 (GA 130)

Befriedung der Marskräfte
durch die Lehre von Liebe
und Mitleid

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

20. Vortrag

(22.5.2001)

Die Jupitersphäre

Hier sind die Bewahrer der **Weltgedanken**, die sich nun in die geistige Anlage des menschlichen Hauptes einzuleben beginnen.

Kyriotetes

Weltgedanken

Von der Saturnsphäre zur Fixsternregion

Hier kommt der Mensch heran an das **Weltgedächtnis** unseres Planetensystems. In der Fixsternregion ist der Mensch ganz den höchsten Hierarchien hingegeben, den Cherubim und Seraphim, und wird ganz zum kosmischen Wesen.

Throne

Weltgedächtnis

Fixsternregion: Cherubim, Seraphim

In gewissem Sinn ist der Weg durch die Mars-, Jupiter- und Saturnsphäre auch ein Weg durch die alten planetaren Zustände alter Mond, alte Sonne und alter Saturn! Wir wandern im nachtodlichen Leben durch die Zeiten zurück bis in die Region der Dauer, der Ewigkeit. An den Grenzen des sichtbaren Universums endet auch die Zeit, was durchaus im Einklang mit der Naturwissenschaft steht.

Rückläufiges Zeiterleben bis in die Region der Ewigkeit.

Die Akasha-Chronik

Der indische Ausdruck **akasha** bedeutet eigentlich „Raum“, meint aber nicht den äußeren Raum, sondern den innerlich erfahrenen Bewußtseinsraum, von dem der äußere Raum nur das Spiegelbild ist. Akasha leitet sich von der Wurzel **kash** «leuchten, strahlen» ab. «A-kasha» heißt dann soviel wie das «nicht-Leuchtende», oder besser «noch-nicht-Leuchtende», was eben auf diese lebendige innere schöpferische Erleben hinweist, wo der **Kosmos** aus dem schöpferischen **Chaos** hervorbricht, der finstere Ur-Abgrund **Ginungagap** der germanischen Mythologie.

Akasha ist dort, wo der Kosmos aus dem schöpferischen Chaos hervorbricht, also dort, wo das Rupa-Devachan aus dem Arupa-Devachan hervorgeht. Auf diesen Moment weisen uns die verschiedensten Schöpfungsmythen hin, namentlich die griechische und germanische Mythologie.

(vgl. [„So herrsche denn Eros..“](#))

»Unserer selbst bewußt beim Erfahren der Außenwelt, wenden wir uns jetzt zurück zu uns selber als jenen Ort, der die ganze Welt beinhaltet. Und hier erblicken wir sie in einer Richtung, die nicht von uns wegführt, sondern die zurück auf uns selber weist. Wir selber sind die Bühne und der Zuschauer jener Welt, die wir sehen und erleben. Nichts kann uns da in eine Ferne fortführen, die außerhalb unserer selbst ist, und so gibt es auch keinen Platz mehr für Heimweh oder Fernsehnsucht. Es gibt keine Orte, zu denen noch gegangen werden müßte, da alle in uns sind: gesehen, erschaut, erinnert. Keine Zeit — denn diese existiert nicht — geht verloren, um uns von dem einen Ort zum anderen zu bringen. Vergangenes und gegenwärtiges Geschehen ist hier vereint, und nichts geschah je, das nicht noch besteht, und nichts besteht, was nicht dauern wird. Das Gedächtnis transformiert die Zeit mittels eines Rhythmus von gleichzeitigen Szenen, die wir selber auf der Bühne hervorbringen und erblicken.«¹³

Die Akasha-Chronik steht an der Grenze zwischen unterem und oberem Devachan, also etwa dort, wo die Saturnsphäre in die Fixsternwelt übergeht, bis hin zu den Grenzen des sichtbaren Universums (denn dort geht eigentlich das Rupa-Devachan in das Arupa-Devachan über). Von allen äußeren Taten, die während der Entwicklung unserer ganzen Planetenkette geschehen sind, erlebt man hier die inneren Willensimpulse, die sie bewirkt haben. Man sieht also nicht einfach ein Abbild des äußeren Geschehens; es ist daher nicht immer leicht, sich ein ganz konkretes äußeres Geschehen zu vergegenwärtigen. Außerdem sind die Akasha-Bilder lebendig, und wenn man vielleicht meint der Individualität eines bestimmten Toten zu begegnen, hat man es nur mit seinem lebendigen Akasha-Bild zu tun. Akasha-Bilder, die eigentlich dem Devachan, also dem Bereich der Inspiration angehören, spiegeln sich leicht herunter bis in die astrale, bloß imaginative Welt, und dann ist die Verwechslungsgefahr besonders groß - denn dann *sieht* man zwar, aber man kann nicht recht beurteilen, was man sieht. Medial veranlagte Personen sind hier besonders gefährdet.

GA 95, S 156

TB 643, S 44

Die inneren Willensimpulse werden erlebt, nicht die äußeren Taten

Irrtumsmöglichkeiten

¹³ zit. nach Lama Anagarika Govinda, Schöpferische Meditation und multidimensionales Bewußtsein, Auum Verlag, Freiburg im Breisgau 1977, S 275

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Das **Gedächtnis** verwandelt sich beim Toten wie beim Eingeweihten zu einem *Lesen in der Akasha-Chronik* („zum Raum wird hier die Zeit“). Für die **Denkkraft** entfällt nach dem Tod bzw. bei der Initiation der physische Spiegel; statt dessen dienen die Gedanken, die früher in die Akasha-Chronik eingeschrieben wurden, als Spiegel. Das *räumliche Spiegelungsorgan*, nämlich das physische Gehirn, wird durch einen *zeitlichen Spiegel*, nämlich die im Leben gedachten Gedanken, ersetzt. **So wird das irdische Leben zwischen Geburt und Tod zum Spiegel für das Bewußtsein nach dem Tod.** Durch Konzentration und Meditation wird das, was in die Akasha-Chronik eingeschrieben wird, entscheidend verdichtet und kann so zum geeigneten Spiegel werden. Je mehr wir uns im Erdenleben geistig entwickelt haben, desto klarer ist unser Bewußtsein nach dem Tod ausgebildet. **Unser Erdenleben wird zum Sinnesorgan für das nachtodliche Leben.**

Gedächtnis wird zum Lesen in der Akasha-Chronik

Die früheren Gedanken als Spiegel für das Denken nach dem Tod (GA 161, 2.5.1915)

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

21. Vortrag

(29.5.2001)

Zusammenfassung der kosmischen Verhältnisse im Leben nach dem Tod.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

22. Vortrag

(2.10.2001)

Michael und Christus

Die Menschheitszukunft im Lichte des Michael-Christus-Erlebnisses

MICHAELSPRUCH

*Michael, du leite mich,
Michael, nun streite ich.
Strahle mir in lichtem Schein,
Gralesritter will ich sein.
Leihe mir dein Feuerschwert,
leite heut' mich unversehrt.
Christussonne wärme mich,
Christophorus werde ich;
Geisterkenntnis strahl' mir ein,
Georgsritter will ich sein.*

Georg Michael

Michael – der selbstlose Verwalter des kosmischen Intellekts

Michael war und ist der selbstlose Verwalter des kosmischen Intellekts. Und was ist dieser kosmische Intellekt? Er ist im Grunde die Summe der weisheitsvollen „sozialen“ Beziehungen der Hierarchien, der kosmischen Intelligenzen, zueinander. Was sie tun und wie sie ihr Tun aufeinander abstimmen, das ist eigentlich der Inhalt dieses kosmischen Intellekts. Das Ziel, das Michael im Sinne der Götter verfolgt, ist, dass sich diese kosmische Intellektualität einstmals im Menschen konzentriert. Sie strömt aus dem Kosmos in den Menschen hinein. Damit vollzieht sich aber zugleich eine reale Veränderung des ganzen Kosmos im Laufe der Menschheitsentwicklung. War dieser Kosmos ursprünglich unmittelbar von geistiger *Wesenhaftigkeit*, so wurde er später nur mehr die äußere seelische *Offenbarung* des Göttlich-Geistigen, dann nur mehr dessen lebendige *Wirksamkeit* und ist schließlich heute nur mehr das tote *Werk*, das die Götter zurückgelassen haben. Jetzt ist der Kosmos berechenbar geworden, jetzt finden wir hier die unverrückbaren Naturgesetze, denn die lebendige Schöpferkraft lebt nicht mehr in ihm, eine mehr oder weniger vollständige Scheidung von Schöpfer und Geschöpf hat stattgefunden. Die Natur ist nun so etwas wie die materialisierten Erinnerungsgedanken der Götter.

Erlösung der in der Natur verzauberten Elementarwesen

Das heißt nun nicht, dass die Natur etwa deswegen vollkommen geistlos geworden sei. Eine unermessliche Fülle von Elementarwesen ist in die Natur gebannt. Aber sie sind abgeschnitten von der gegenwärtigen geistig-göttlichen Welt, sie harren der Erlösung, um wieder den Rückweg zu ihr zu finden. Dabei zu helfen, ist Aufgabe der *biologisch-dynamischen Landwirtschaft*, der *Goetheanistischen Naturwissenschaft*, der *Kunst*, überhaupt aller geistgemäßer Kulturtätigkeit der Menschheit – denn diese allein kann mit Michaels Hilfe die Beziehung zur wesenhaft geistigen Welt aufrechterhalten.

Nicht mit unserem wachen Gedankenleben, aber mit unserem Gefühls- und Willensleben sind wir sehr stark mit dieser Welt der Elementargeister verbunden. Alle unsere Gefühlsaufwallungen und Willensstaten erregen Wirkungen im Reich der Elementargeister, die später in stark verwandelter Form wieder auf uns zurückschlagen und so wesentlich unser Schicksal, gleichsam als ausführende Organe des Karmas, mitgestalten. Gefühlereignisse treffen uns für gewöhnlich noch im selben Erdenleben wieder, zumeist im nächsten Lebensjahrsiebt, während die Willensstaten ihre Wirkungen im nächsten Erdenleben zeigen.

Luziferisches und Michaelisches Denken

Durch den luziferischen Einschlag zieht der kosmischen Intellekt früher in den Menschen ein als geplant – und zwar durch die Tore der Sinne. Von den Sinnen nach

Luziferische Weisheit

Michaelisches Denken

Die Verwirrung des Intellekts die richtige Beziehung des zwischen sich zueinander. Gebore eigentlich das moralische Gefüge der geistigen Welt – eine Trennung von der Wirklichkeit. Keines hier nicht, sie sind wesenhaft dasselbe! Christus, der Herr des Karmas

Geistige Wesenhaftigkeit
Seelische Offenbarung
Vollständiges Wirkensmerk
Vortrag

Alle Kultur ist in diesem Sinne Agri-Kultur, die die Erde an Ort und Stelle in den niedrigen Kosmos zurückführt.

GA 130, 1.10.1911
vgl. GA 194, 7. Vortrag

Mithraskult

Altes Herzdenken

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

innen zu wird das spätere Werkzeug des Intellekts, das Gehirn gebildet, was sich ja auch entwick-
lungsgeschichtlich gut belegen lässt (bei den Tieren sitzt der „Intellekt“ noch viel stärker in den Sinnen
und zentriert sich erst sehr spät im Gehirn). Das hatte noch eine gewisse Berechtigung, solange noch
Reste göttlicher Wirksamkeit in der äußeren Welt vorhanden waren – und das war bis in die griechi-
sche Zeit hinein der Fall. So ist das griechische Denken, das sich ganz stark an der anschaulichen
Sinnlichkeit orientiert, trotz dieses luziferischen Einschlags, noch gesund. Behält man es heute bei,
wird es ungesund und verführt uns zur Illusion – zur materialistischen Illusion genauso
wie zu Sozialutopien usw. Es wird zum Gegenteil dessen, was Rudolf Steiner „wirklich-
keitsgemäßes Denken“ nennt.

Naturhellsehen

Ganz anders Michael; er hält sich zurück in der an die sinnliche zunächst angrenzen-
den übersinnlichen Welt. Der Mensch muß sich zum Übersinnlichen, zum reinen, sinn-
lichkeitsfreien und leibfreien Denken erheben, um ihn zu erreichen. Michael hat die
göttliche Intelligenz in ihrer ursprünglichen Form bewahrt, nicht in jener, zu der sie
durch Luzifer nach und nach geworden ist. Michael gaukelt dem Menschen nicht vor,
dass aus dem gegenwärtigen Kosmos unmittelbar geistige Kräfte auf ihn wirken. Er
bewahrt die Beziehung des Menschen zum Kosmos auf ganz andere Art: indem er ihn
dazu anleitet, dass er im Leben zwischen Tod und neuer Geburt *freiwillig* diese Bezie-
hung zum geistigen Kosmos sucht und seinen Schicksalsweg danach einrichtet. Dann
wirkt Michael, wenn der Mensch es freiwillig zulässt, auch sehr stark im **Karma** – mehr
als alle anderen Erzengel. Und er trägt damit dazu bei, dass der **Christus** immer mehr
Herr des Karmas wird, d.h., dass das individuelle Karma so ausgeglichen wird, dass
damit zugleich am besten der ganzen Menschheit gedient ist.

vom Helldenken zur
Imagination

Buddhiplan

Ahriman, Christus und die Gralsimagination

Die Gralsimagination als imaginativer Blick auf den eigenen Ätherleib („zum Raum wird
hier die Zeit“). Wie durch einen Abgrund ist der eigene Ä.L. vom allgemeinen Weltäther
getrennt; man überschreitet diesen Abgrund, wandert hin zu seinem Ä.L. und schaut
hinein: es erscheint eine Wesenheit wie umschlossen von Felsenwänden. Unsere
Schädeldecke gleicht einer Burg, in die hinaufströmen die ätherischen Kräfte der Ner-
venstränge wie ein selbstgeschmiedetes Schwert und das Blut wie eine blutige Lanze.
Die edelsten Teile des Gehirns dürfen sich nur so ernähren, dass sich dabei reinsten
mineralischen Produkte mit den feinsten Sinnesqualitäten verbinden. Das Gegenbild
dazu ist die Klingsor-Burg, wo die ahrimanischen stoffbeschwerten Blutkräfte das Ge-
hirn verwunden. Tragische Beispiele für diese Klingsor-Burgen lassen sich leicht fin-
den, man muß dazu nur in unsere Altersheime blicken, wo heute leider so viele alte
Menschen an Verkalkung leiden und deren Seelenleben geprägt ist von Neid, Miss-
gunst, Haß und Starrsinn – Folgen eines fehlgeleiteten eigensüchtigen ahrimanischen
Intellekts. Unsere Zeit bedarf sehr stark der lebensspendenden Kräfte des *Heilands*.
Die Christuskraft, die vom Herzen nach oben strömt, führt zur **Ätherisation des Blu-
tes**. Ein neues geistgemäßes leibfreies Herzdenken entsteht, das sich nicht wie früher
auf das physische, sondern auf das ätherische Herz stützt. Die Hirnschale, die Grals-
schale öffnet sich der Liebes-Lichtlanze, in der sich die lichte kosmische Intelligenz
Michaels mit der wärmenden Christussonne verbindet.

TB 627, S 131

Der Unterschied zwischen altem und neuem Hellsehen

Im alten Mithraskult stützte man sich auf das physische Herz als Wahrnehmungsorgan,
das die Feinheiten des Blutkreislaufes wahrnimmt, und dadurch auch der leisen
Schwankungen in der Organtätigkeit gewahr wird, namentlich wie sie sich im rhythmi-
schen Wechsel der Jahreszeiten ändert. Man kam so zu einer Erkenntnis der kosmi-
schen geistigen Kräfte, die den Menschen aufgebaut haben. Es war ein altes Herzden-
ken, das später dem Kopfdenken, dem Verstand, gewichen ist. Dieses alte Herzdenken
führte unmittelbar zu einer farbenreichen imaginativen Wahrnehmung der hinter der
Sinneswelt verborgenen elementarischen Welt, von wo nach und nach der Aufstieg in
höhere geistige Regionen erfolgte. Diese kosmischen Kräfte haben sich aber heute
zurückgezogen, wir kommen statt dessen höchstens in den Bereich der luziferischen
Wesenheiten. Der Rückweg zu einem derartigen Naturhellsehen ist nicht mehr auf
gesunde Art möglich.

Macht über sich selbst
gewinnen, Ohnmacht
gegenüber Anderen.

Ganz anders wird die unserer Zeit angemessene geistige Wahrnehmungsfähigkeit
entwickelt. Sie geht, gestützt auf die ätherischen Herzkräfte, aus von einem Hellden-

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

ken, das seinen Ursprung in Welten nimmt, die noch über das Devachan hinausliegen: in der **Welt der Urbilder**, die Steiner auch die **Welt der Vorsehung** nennt (**Buddhiplan**). Aus dieser Welt stammt auch der geistige Kern des Menschen, sein ICH. Erst nach und nach verdichten sich die Intuitionen schrittweise auf dem Weg herab durch das Devachan und die Astralwelt zu leuchtenden Imaginationen. Geht man diesen Weg, erblickt man nicht ein luziferisch verzerrtes Bild der geistigen Welt, sondern man trifft gerade in dieser unmittelbar an die sinnliche angrenzenden Welt auf Michael als verlässlichen Führer.

Luzifer und Ahriman

Luzifer möchte uns zum moralischen Automaten, Ahriman zum herzlosen Technokraten machen. Luzifer bewahrt die alte Weisheit, die aber zur Illusion wird, weil sie so im gegenwärtigen Kosmos gar nicht mehr wirkt. Ahriman nimmt durch seine überragende Intelligenz künftige Entwicklungszustände voraus, die der Mensch moralisch noch gar nicht bewältigen kann. So wirkt Vergangenes und Zukünftiges auf schädliche Weise in unserer Gegenwart. Es gilt, alle diese Impulse in solche zu verwandeln, die der Gegenwart angemessen sind. Das ist nur möglich, wenn wir uns mit dem Michael-Christus-Impuls verbinden.

Georgsrittertum als Zeitforderung

Nur durch den Menschen, durch sein Ich, können die kosmisch-geistigen Kräfte heute gesundend auf der Erde wirken. Georgsritter sein bedeutet, den Michael-Christus-Impuls tätig im praktischen Erdenleben zu verwirklichen. Michael steigt aus der Erzengelregion auf in den Bereich der Zeitgeister, der Archai, die ja auch die Geister der Persönlichkeit sind. Persönliche Initiative muß an die Stelle der abstrakten Pflichterfüllung treten (Maria Theresien Ritter), wie es Rudolf Steiner schon in seiner *«Philosophie der Freiheit»* sehr deutlich ausgesprochen hat:

„Leben in der Liebe zum Handeln und *Lebenlassen* im Verständnisse des fremden Wollens ist die Grundmaxime des *freien* Menschen.“

Damit ist exakt der Michael-Christus-Impuls ausgesprochen. Das Gegenteil davon ist die Phrase, die man heute so oft hört: „Was kann der Einzelne schon tun?“ Das ist die luziferisch-ahrimanische Einflüsterung, die uns mutlos macht. Wahr hingegen ist, dass heute *nur* der Einzelne etwas tun kann, um die Weltentwicklung voranzubringen – der Einzelne, der sich mit anderen Einzelnen zu einer freien Gemeinschaft zusammenfindet. Das erfordert Mut, und Mut bedeutet vor allem, die souveräne Macht über sich selbst zu gewinnen – das ist die Michaelische Kraft. Und es bedeutet zugleich, sich aller Macht über Andere zu entäußern – das ist die christliche Tugend. Jeder kann sich diesem Ziel nähern, wenn er es will. Ein (luziferisches) Paradies auf Erden wird dadurch nicht entstehen, aber es wird die Menschheitsentwicklung dadurch Ihren fruchtbaren Fortgang nehmen können.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

23. Vortrag

(9.10.2001)

Der Zusammenhang des Erdenlebens mit dem kosmischen Leben nach dem Tod

Wenig Zusammenhang mit dem nachtodlichen Leben hat für den heutigen Menschen zunächst sein bewußtes, waches Tagesleben. Inniger mit dem Leben nach dem Tod hängt aber schon das zusammen, was wir nachts im Schlaf unbewußt erleben. Jede Nacht erleben wir gewissermaßen im Abbild den Weg, den wir nach dem Tod in voller Wirklichkeit durchschreiten. Die verschiedenen Stadien des Schlafes spiegeln die entsprechenden Entwicklungsstufen im nachtodlichen Leben wider:

siehe insbes. GA 218

Tat twam asi
Christus

Erfrischung des Rhythmischen Systems
Den Schlaf als Abbild des nachtodlichen Lebens.

Erstes Schlafstadium: Weltenangst und Gottesehnsucht

vgl. dazu Goethes Faust:

MEPHISTOPHELES. Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? -
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?
FAUST. Du spartest, dächt' ich, solche Sprüche;
Hier wittert's nach der Hexenküche.

Die Mondenkräfte führen uns zur Erde zurück

MEPHISTOPHELES.
Und hättest du den Ozean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.
Du sähst doch etwas. Sähest wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine;
Sähest Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne -
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du tust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.

Der Zusammenhang mit der irdischen Sinneswelt ist verloren, die bewußte Beziehung zur Geisteswelt noch nicht gefunden; der Mensch ist ganz auf sich selbst gestellt. Das bedingt zuerst ein ungeheures Aufleuchten des Selbstbewußtseins, das sich aber noch ganz auf das Erdenleben, auf unsere irdische Persönlichkeit bezieht (nach dem Tod erlebt man hier das Lebenspanorama). Dann aber entsteht bald ein Gefühl unendlicher Einsamkeit und Existenzangst; man ist ganz auf sich selbst zurückgeworfen und sehnt sich nach der göttlichen-geistigen Welt, von der man spürt, daß sie da ist, sie aber noch nicht *konkret* ergreifen kann. Im nachtodlichen Leben erfahren wir das in der **sublunaren Sphäre**.

gesteigertes Selbstbewußtsein
Einsamkeit und Existenzangst
Gottesehnsucht

Die Nachwirkung dieser Erlebnisse empfinden wir im wachen Tagesleben als Antrieb zur Religion, bzw. entwickeln wir dadurch das Bedürfnis, alle einzelnen Sinneserlebnisse auf einen gemeinsamen Weltengrund zurückzuführen.

Religion
Erkenntnisstreben

Zweites Schlafstadium: Erlebnis der Planetenwelt

Wir fühlen uns wie zersplittert in die unzähligen geistigen Wesen, die mit der Planetenwelt zusammenhängen. Wir fürchten, uns selbst zu verlieren. Tatsächlich müssen wir hier schrittweise unsere ganze irdische Persönlichkeit abstreifen (im Leben nach dem Tod bezieht sich das insbes. auf das Kamaloka und den Weg bis zur Sonnensphäre). Es findet aber stets ein gewisser **rhythmischer Wechsel** statt, durch den wir uns einmal mehr der geistigen Welt hingeben, dann wieder mehr auf uns selbst besinnen. Hier ist es wichtig das **tat twam asi** zu erfahren bzw. die Beziehung zum **Christus** zu haben, um nicht das Selbstbewußtsein zu verlieren.

Zersplitterung in die Wesenheiten des Planetensystems.
Abstreifen der irdischen Persönlichkeit.

Immer mehr durchdringen wir uns aber dann mit den Planetenkräften, und die Folge

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

davon ist, daß dadurch einerseits für unser waches Tagesleben unser Rhythmisches System erfrischt wird, und daß wir uns für unser Erkenntnisleben die Kombinationsfähigkeit mitnehmen.

Drittes Schlafstadium: Erlebnis der Fixsternwelt

Die Selbstvergessenheit wird immer größer, aber wir blicken auf die geistigen Kräfte, die unseren physischen Leib bauen (Tierkreismensch!). Wir stehen hier im Zusammenhang mit den höchsten Hierarchien, die sich äußerlich im Tierkreis widerspiegeln (vorallem Seraphim und Cherubim).

Von hier holen wir uns für das wache Tagesleben die Kräfte für die Stoffwechselprozesse, die unseren physischen Leib erhalten und gestalten. Es erwacht aber auch immer mehr die unbestimmte Sehnsucht, wieder unser Selbstbewußtsein zu entfachen, d.h. wieder zur Erdenwelt zurückzukehren. Es sind die **Mondenkräfte**, die uns wieder zurückholen. Sie lassen uns wieder erwachen bzw. lenken uns zu einer neuen Inkarnation.

Wieder und wieder werden wir diesen Weg von der Erdenwelt bis über die Grenzen des Kosmos hinaus und wieder zurück durchmachen, bis wir unser Ichbewußtsein bis in diese Region tragen können. Real machen wir diesen Weg im nachtodlichen Leben durch, im Abbild erleben wir ihn jede Nacht.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

24. Vortrag

(16.10.2001)

Inneres Seelenleben und kosmische Verhältnisse im Leben nach dem Tod

(siehe insbes. GA 141, Vortrag vom 1. April 1913, und GA 9 [Theosophie])

Astralwelt		
☿	<p>Region der Begierdenglut: Hier wird die sinnliche Begierde abgelegt.</p> <p>Region der fließenden Reizbarkeit: Die Begierde nach dem irdischen Denken wird abgelegt; das Bewußtsein taucht in die frei flutenden Sinnesqualitäten ein.</p> <p>Region der Wünsche: Der irdische Gefühlstenor wird überwunden.</p> <p>Region von Lust und Unlust: Die Begier nach dem Ph.L., d.h. eigentlich nach der irdischen Willensnatur, erlischt - Selbstmörder haben es hier sehr schwer.</p>	<p>Typische Imaginationen: <i>Geschmack modriger Erde, waten im Schlamm ...</i></p> <p>Elementarische Welt; Elemente und Temperamente</p> <p>Kamaloka</p> <p style="text-align: right;">Angeloi (Engel)</p>
♀	Region des Seelenlichtes	<p>Moralische Gesinnung, moralisches Urteilsvermögen</p> <p style="text-align: right;">Archangeloi (Erzengel)</p>
♀	Region der tätigen Seelenkraft	<p>Religiöse Gesinnung und Praxis (Kultus)</p> <p style="text-align: right;">Archai (Urengel)</p>
☉	Region des Seelenlebens.	<p>Allgemeinmenschlich-christliche Gesinnung Sphärenharmonie; Seelenharmonie</p> <p style="text-align: right;">Exusiai (G. d. Form)</p>
Unteres Devachan		
♂	«Kontinentalgebiet» des Geisterlandes: hier werden die geistigen Urbilder der physischen Welt, insbes. des Ph.L. erlebt (tat twam asi)	<p>Weltenwort → geistige Gestaltungskraft „Marsopfer“ des Buddha</p> <p style="text-align: right;">Dynameis (G. d. Bewegung)</p>
2	Urbilder des Lebens: Fließendes Leben, aus Gedankenstoff gebildet. Hier zeigt sich die Einheit alles Lebendigen. Urbild des Ä.L.	<p>Weltenweisheit</p> <p style="text-align: right;">Kyriotetes (G. d. Weisheit)</p>
♃	«Luftkreis» des Geisterlandes: die Urbilder alles Seelischen, d.h. aller Empfindungen, Gefühle, Instinkte, Leidenschaften, von Freude und Leid. Urbild des A.L.	<p>Weltengedächtnis</p> <p style="text-align: right;">Throne (G. d. Willens)</p>
☆	Übergeordnete Urbilder, die keinen direkten Bezug zu den anderen Welten haben, aber die untergeordneten Urbilder in ihrem Verhältnis zueinander regeln – Tierkreis, ICH	<p>Von hier aus wird der Fortschritt der Menschheit von Kulturepoche zu Kulturepoche bewirkt.</p> <p style="text-align: right;">Cherubim, Seraphim,</p>
Oberes Devachan		
<p>Hier sind die Schöpferkräfte der Urbilder zu finden, die noch völlig gestaltlosen Keimpunkte derselben (daher die Bezeichnung arupa-Devachan), gleichsam die „Absichten“, die unserer Welt zugrunde liegen. Urbilder von G.S., L.G. und G.M.</p> <p style="text-align: right;">Trinität</p>		

Wenn man sagt, dass der Tote seinen Weg durch die kosmischen Sphären nimmt, so darf das nicht räumlich genommen werden, sondern vielmehr so, dass sich der Tote nach und nach jener geistigen Wesenheiten bewusst wird, die diese Sphären geschaffen haben!

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

25. Vortrag

(23.10.2001)

Ergänzung und Vertiefung des vorangegangenen Vortrags.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

26. Vortrag

(30.10.2001)

Der Tote in der Seelenwelt und seine Arbeit am Tierreich

Der Tote hat kein Bewußtsein für die mineralische Welt und auch kaum für die Pflanzenwelt. Aber er hat ein sehr starkes Bewußtsein für die seelischen Vorgänge im Tierreich, wenn er sich in der Region der „**Begierdenglut**“ und der „**flutenden Reizbarkeit**“ befindet. Alles Seelische in seiner Umgebung erregt in ihm Empfindungen und jeder seiner Handlungen löst umgekehrt seelische Reaktionen in seiner seelischen Umwelt aus. Der Tote muß erst lernen, sich als Mensch von diesem Tierisch-Seelischen unterscheiden zu lernen. Die eigenen Begierden erscheinen als Tiergestalten, die auf den Menschen zustürzen. Wer im Erdenleben Darwinist war und sich dadurch für eine Art höheres Tier hält, hat es da besonders schwer.

Der Mensch arbeitet da auch wesentlich an der weiteren Entwicklung des Tierreiches mit; aus der Welt der Toten kommen wichtige Impulse für die Evolution. Der Tote muß sich dabei aber auch sehr schnell bewußt werden, daß er in seinem Astralischen sehr starke Zerstörungskräfte trägt. Im Erdenleben bleibt das dem Menschen weitgehend verborgen, gibt ihm aber die Basis für sein Bewußtsein und ermöglicht ihm überhaupt erst, ein kulturschaffendes Wesen zu sein. Diese Abbaukräfte sind also eine notwendige Bedingung des Menschseins, aber nach dem Tod muß der Mensch ganz stark die Ehrfurcht vor allem Leben lernen. Der Mensch muß hier in dieser seelischen Seite des Tierreichs Meister werden; dadurch bringt er die tierische Entwicklung vorwärts, aber vor allem auch seine eigene, und das hängt mit folgendem zusammen:

Paradiesesimagination, Sphinx und Kentaur

Die Welt der Toten ist eigentlich beständig um uns, aber der Sinnesschleier verbirgt sie uns. Mit den Sinnen können wir sie nicht wahrnehmen, aber sie sprechen aus der Tiefe des Gefühls und Willens zu uns, nur verschlafen wir das zumeist. Der Atem, die Lunge sind Werkzeuge des Gefühls und namentlich die ätherische Lunge wäre ein Wahrnehmungsorgan für die eben besprochene astrale Region. Diese ätherische Lunge ist eigentlich so etwas wie ein sehr weisheitsvoller **ätherischer Kopf**, allerdings nur sehr schattenhaft sichtbar, und zu diesem Kopf gehört auch ein Körper, ein sehr deutlich helllichtig sichtbarer Körper, der allerdings ein *häßlicher* tierischer ätherischer Körper ist, angefüllt mit ganz starken Trieb- und Begierdekräften, in denen der Egoismus als luziferische Gabe wurzelt. Wir alle tragen einen **ätherischen Kentauren** in uns. Diesen ätherischen Kentauren müssen wir als Toter in den Ph.L. der nächsten Inkarnation verwandeln. Aus dessen Ätherkopf, also aus der ätherischen Lunge der jetzigen Inkarnation, wird der physische Kopf des nächsten Lebens. Dieser Ätherkopf ist ungeheuer weise und er ist vor allem der Arzt, der Heiler in uns, der uns über den Umweg des Atemrhythmus heilt (vgl. 18 Atemzüge/min = 25920/Tag → 360x72 = 25920 Lebenstage; die Ätherwelt ist die Welt des lebendigen kosmischen Rhythmus). Nicht umsonst soll **Chiron** sogar den Sohn des Apoll, Asklepios, in der Heilkunde unterwiesen haben. Chiron erscheint so als der edelste aller Kentauren, bei denen sonst die untere Triebnatur stark überwiegt. Diesen Kentauren in sich muß der Mensch nach dem Tod veredeln, denn dieser ätherische Kentaur wird der sinnlich wahrnehmende und wahrnehmbare physische Mensch der nächsten Inkarnation.

Geht man noch einen Schritt in der Entwicklung zurück, stößt man auf das **Viergetier**, auf die **Sphinx** (=Luzifer). Die ganze Erscheinung wird immer schöner, je weiter man zurückblickt. Die **Paradiesesimagination** mit dem Viergetier und dem Nervensystem das als reiche Pflanzenwelt erscheint. Die Umwandlung der ätherischen Sphinx in den sinnlichen Menschen hat sich vor allem auf der alten Atlantis abgespielt. Dadurch konnte der Mensch in der heutigen Gestalt die Erde betreten, dadurch sind aber zugleich die höheren Tiere erschienen. Das ist die Arbeit der Toten, die sie gemeinsam mit den „Tiergöttern“, also mit den Gruppenseelen der Tiere geleistet haben.

GA 179

Der Tote erlebt die Welt der Tierseelen in der Region der „Begierdenglut“ und im Bereich der „flutenden Reizbarkeit“

Der Mensch muß lernen, sich vom Tier zu unterscheiden.

Der Tote impulsiert die Evolution des Tierreichs

Die astralen Kräfte des Menschen sind von sehr stark zerstörerischer Natur. Der Tote muß **Ehrfurcht vor dem Leben** lernen.

GA 179, 4. VO

Ätherische Lunge
wird zum physischen Kopf der nächsten Inkarnation

„Kopf“ = ätherisch veranlagtes Organ (vgl. GA 104, 9. Vortrag [Apokalypse])

Der **ätherische Kentaur** in uns wird zum physisch sichtbaren Menschen der nächsten Inkarnation.

Chiron, der Heilkundige

Ätherwelt = Welt des lebendigen kosmischen Rhythmus.

Paradiesesimagination
GA 145/ 9. VO

Sphinx = Luzifer
(GA 158/4. VO)
Nervensystem erscheint als die paradiesische Pflanzenwelt.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

27. Vortrag

(13.11.2001)

Die Unveränderlichkeit des Ich im Leben zwischen Tod und neuer Geburt

Hinweis auf J.P. Sartres *Geschlossene Gesellschaft*. Mit dem Tod ist das Erdenleben zur unverrückbaren Tatsache geworden, an der sich nichts mehr ändern lässt, für die sich kein Ausgleich mehr schaffen lässt. „Der Mensch ist verurteilt, nach dem Tode alle Einzelheiten seines Lebens wie etwas Festes anzusehen.“ Damit hört aber auch für das Ich die Entwicklungsmöglichkeit auf, denn das Ich entwickelt sich durch die Taten, die es setzt (vgl. Fichte: das Ich als reine Tathandlung, als etwas, das sich selbst setzt) um die irdische Außenwelt zu verwandeln. Außenwelt für das Ich ist aber nicht nur die physisch-sinnliche Außenwelt, sondern Außenwelt sind ihm auch in gewissem Sinne die eigenen Wesensglieder, die das Ich umhüllen. Die geistige Kraft des Ich wächst in dem Maß, in dem es seinen A.L., seinen Ä.L. und seinen Ph.L. vergeistigt. Mit dem Tod verliert das menschliche Ich nicht nur die unmittelbare Beziehung zur äußeren Natur, sondern auch seine niederen Wesensglieder lösen sich allmählich auf.

J.P. Sartre

Zitat aus GA 183, S 150

Fichte

Die seelischen Wesensglieder des Toten

Nur die vom Ich durchgeistigten Wesensglieder können wir mitnehmen: G.S., L.G. und G.M. Die sind heute teilweise noch wenig ausgebildet. Der Tote lebt aber in vergleichbaren höheren Wesensgliedern, die ein Vorgriff auf diese sind und die uns gleichsam stellvertretend von der geistigen Welt geliehen werden. R. St. nennt als solche Wesensglieder des Toten zunächst einmal: **Seelenselbst**, **Seelenleben** und **Seelenmensch**. Sie entsprechen im nachtodlichen Leben in etwa dem, was während des Erdenlebens Empfindungsseele, Verstandessele und Bewußtseinsseele sind. Alle diese höheren Seelenglieder sind von Anfang an da, aber sie werden erst nach und nach bewusst erlebt. Zuerst wird der *Seelenmensch* in **Imaginationen** erlebt, die sich namentlich auf die Ereignisse des letzten Erdenlebens beziehen, die uns damals nicht bewusst geworden sind. Später erleben wir die *Lebensseele* (= *Seelenleben*) in **Inspiration**. Das *Seelenselbst* wird durch **Intuition** erfahren, wenn sich der Mensch wieder allmählich einer neuen Geburt zuneigt. Und was ist der Inhalt dieser Intuitionen? Intuition heißt, sich in Andere hineinzuleben: Wir leben uns allmählich hinein in die ganze **Generationenfolge** unserer Vorfahren, die schließlich in dem Elternpaar mündet, das uns eine neue Geburt ermöglicht! Dieses intuitive In-den-Andern-Leben wirkt noch in dem ausgeprägten Nachahmungstrieb im ersten Lebensjahrsiebt nach der Geburt sehr stark nach!

vgl. den 18. Vortrag (Ostervortrag)

GA 181, 2.4.1918

Seelenmensch
→ Imagination
Lebensseele
→ Inspiration
Seelenselbst
→ Intuition

intuitives Einleben in die Generationenfolge, die zur neuen Geburt führt!

Im Erdenleben hat der Mensch sein Ichbewusstsein dadurch, dass er sich von der Außenwelt bzw. seinen niederen Wesensgliedern unterscheidet, sie *objektivieren* kann. Daß sich die niederen Wesensglieder nach dem Tod auflösen und vom Ich trennen, ist eine solche **reale Objektivierung**, an der sich das Selbstbewusstsein des Menschen nach dem Tod erkräftet, am allerstärksten im Moment des Todes selbst. Im weiteren Leben nach dem Tod gründet sich das Selbstbewusstsein dann auf die völlige Unveränderlichkeit des Ich.

Das Ichbewusstsein auf Erden und im Leben nach dem Tod

Die geistigen Wesensglieder des Toten

Auch solche Wesensglieder, die sich dem künftig vollständig zu entwickelnden **Geistselbst**, **Lebensgeist** und **Geistesmenschen** vergleichen lassen, werden uns verliehen.

GA 168, 18.2.1916
GA 183, 1.9.1918
GA 208, 21.10.1921

Während das Ich nach dem Tod als die eigentliche Außenwelt erscheint, steigt das Bewusstsein für das **G.S.** innerlich auf, und zwar so, dass man die Gegenwart der geistigen Hierarchien fühlt, die nun unseren Seelenblick nach den verschiedenen Seiten der Außenwelt, d.h. unseres Ichs, lenken. Das ist zugleich die Kraft, die unseren Seelenleib im Kamaloka auflöst.

das Ich als Außenwelt

G.S.: Die Hierarchien lenken unseren Blick auf unser Ich

Beginnen wir zu empfinden, dass die Hierarchien nicht nur unseren Blick lenken,

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

sondern uns auch mit Kraft erfüllen, mit einer Kraft, die uns gleichsam in der geistigen Welt herumführt, dann beginnen wir uns des L.Gs bewusst zu werden. Das ist eine Kraft, die überall aus der physischen Welt das Seelische entbinden will – das nimmt sich aber aus der irdischen Perspektive schockierenderweise zunächst so aus, dass hier das irdische Leben vernichtet wird! R. Steiner schildert, wie etwa Pythagoras und seine Anhänger nach dem Tod, indem sie sich mit dem L.G. erfüllten, mitgewirkt haben, dass die Landschaft Unteritaliens allmählich verödete! „Der Lebensgeist tötet irdisch Lebendiges, in ihm Seelisches auslösend.“

Das steigert sich noch, wenn wir den G.M. zu erleben beginnen. Er erfüllt uns mit Kraft, nicht nur Leben zu zerstören, sondern sogar physische Formen aufzulösen und dadurch das Geistige aus der Erdenwelt zu erlösen.

Die ahrimanischen Geister erweisen sich dabei als die rechten Ausführungsgehilfen, die den Intentionen der höheren Hierarchien bei diesem Zerstörungswerk dienen, das aber aus geistiger Perspektive als Entstehungsprozess begriffen werden muss. Nur so kann überhaupt eine neue Schöpfung vorbereitet werden, und nur so kann insbesondere die Erdenwelt so verändert werden, dass der Mensch geeignete Bedingungen für eine neue Inkarnation findet – und diese sind im Grunde nur dadurch gegeben, dass der Mensch von Inkarnation zu Inkarnation in eine immer totere Erdenwelt hineingeboren wird. Nur dadurch kann er immer stärkere Bewusstseinskräfte entfalten und sich immer fester auf sein eigenes Ich stellen.

L.G.: Die Hierarchien erfüllen uns mit Kraft, das Seelische aus dem Physischen zu entbinden

Die Pythagoräer und die Verödung Unteritaliens

GA 183, S 154

G.M.: Auflösung irdischer Formen, Entbindung des Geistigen

Ahriman als dienender Geist

Von Inkarnation zu Inkarnation wird der Mensch in eine immer totere Erdenwelt hineingeboren, wodurch aber seine Ichkräfte erst die rechte Entwicklungsmöglichkeit finden!

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

28. Vortrag

(20.11.2001)

Wie verändern sich die niederen Wesensglieder während des Erdenlebens?

Für den **physisch-stofflichen Leib** überwiegen in der ersten Lebenshälfte die Aufbaukräfte, dann aber beginnt er immer mehr zu altern, wird runzlig und zerstäubt schließlich nach dem Tod.

Der Ph.L. altert.
Alterstod:
Kräfte gegen Ahriman

Der **Ä.L.** hingegen wird während des Erdenlebens immer jünger. Eigentlich geboren wird der Ä.L. erst ca. mit dem 7. Lebensjahr, wenn die **ätherischen Mutterhüllen** abgestreift werden. Er umfasst zuerst eine reich strukturierte Fülle von Bildekräften, die sich aber mehr und mehr verbrauchen, so dass der Ä.L. im späteren Alter, abgesehen von den ihm einverleibten *Erinnerungen*, die nach dem Tod als *Lebenspanorama* erscheinen, immer einfacher gestaltet erscheint.

Ätherische Mutterhüllen

Der Ä.L.: „jüngert“.

Der **A.L.** steht zu Beginn des Erdenlebens noch ganz und gar nicht unter der bewussten Herrschaft des Ich. Geboren wird er erst um das 14. Lebensjahr, wenn die **astralischen Mutterhüllen** abgestreift werden. Er hat geradezu noch einen, allerdings sehr gemilderten und harmonisierten, undifferenzierten tierisch-triebhaften und instinktiven Charakter und wird im Laufe des Erdenlebens durch Erziehung und später durch Selbsterziehung erst allmählich geläutert. Dadurch werden namentlich den oberen Partien des A.L. scharf konturierte Formen eingepägt – diese wirken aber zerstörerisch auf den Ph.L. indem sie ihm Ätherkräfte entziehen und diese Formbildekräfte ins Bewusstsein spiegeln. Im Schlaf lösen sich diese oberen Partien heraus und bleiben nur durch einen dünnen Strang in der Milzgegend mit den unteren Teilen verbunden.

Umgewandelte Reproduktionskräfte als Inkarnationshilfe (GA 254/7. Vo)
Astralische Mutterhüllen

Der A.L. wird geläutert, wirkt aber dadurch immer zerstörerischer auf den Ph.L. Daran aber erwacht das Bewusstsein immer mehr.

Das **ICH** entwickelt sich dadurch weiter, dass zunehmend es die Herrschaft über die niederen Wesensglieder erringt. Die zuerst noch unbewusste Arbeit des ICH an A.L., Ä.L. und Ph.L. spiegelt sich im A.L. als E.S., V.S. und B.S. Durch die bewusste Arbeit des ICH entstehen G.S. und erste Ansätze zu L.G. und G.M. Nach dem Tod ist diese Arbeit nicht mehr möglich, das ICH kann sich dann nicht mehr weiterentwickeln, solange es sich nicht wieder auf Erden inkarniert.

Das ICH entwickelt sich durch die Arbeit an den niederen Wesensgliedern weiter.

Was geschieht mit den niederen Wesensgliedern nach dem Tod?

Die Leibesglieder werden dem Kosmos eingegliedert. Der Ä.L. schon ca. 3 Tage nach dem Tod, der größte Teil des A.L. während der Kamalokzeit (namentlich die niederen egobehafteten Teile), der Rest mit mehr überpersönlichen Kräften verweht in der Sonnensphäre. Dieses allgemein richtig Bild erscheint im konkreten Einzelfall aber doch noch wesentlich differenzierter:

Die leiblichen Glieder werden nach dem Tod zu kosmischen Gliedern.

Ätherleib:

Der Ä.L. von Menschen, die aus einem sehr reifen Kulturvolk (z.B. Frankreich) heraussterben lösen sich viel langsamer auf als solche, die noch aus einer jungen Kultur stammen (z.B. Russland). Mithilfe letzterer bereitet Michael die **Erscheinung des Christus im Ätherischen** vor.

Frankreich / Russland

Der hochdifferenzierte Ä.L. **Jungverstorbenen** löst sich sehr viel langsamer auf, als der eines älteren Menschen und bleibt lange „gewichtig“ in der erdennahen Sphäre → ein wichtiger *Impuls gegen die zu frühe luziferische Vergeistigung* der Menschheit. Wir verlieren jung gestorbene Kinder eigentlich nicht, sie bleiben uns nahe und haben großes Interesse an den Erdenangelegenheiten („Mitternachtsgeborene“). Mit 0-7 Jahren verstorbene Kinder haben starke „architektonische“ Leibbildende Kräfte in ihrem Ä.L., die wichtige Impulse für die Kunst geben können (Beispiel: Theo Faiß).

Jungverstorbene:
Kräfte gegen Luzifer

Mitternachtsgeborene

Der Ä.L. von Menschen, die bis zum 35 Lebensjahr im Krieg gefallen sind, verstärken den Volksätherleib. Je jünger ein Mensch stirbt, desto mehr schaut durch das *Lebenspanorama* noch die geistige Welt durch, wie man sie vor der Geburt erlebt hat.

Gefallen im Krieg

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Durch ein langes Erdenleben lange an den Ph.L. gekettet zu sein, bedeutet hingegen, dass man starke Kräfte gegen *Ahriman* entwickelt.

Astralleib:

Der A.L. sehr **wenig** und sehr **hochentwickelter** Menschen löst sich weit weniger schnell auf, als der eines durchschnittlichen Menschen. Es folgt relativ bald eine neue Inkarnation.

Kinder die zwischen Zahnwechsel und Geschlechtsreife, namentlich zwischen 10-13 Jahren sterben, sind sehr wichtig für die Seelen, die sich gerade zu einer neuen Inkarnation anschicken. Die umgewandelten Reproduktionskräfte sind eine Inkarnationshilfe.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

29. Vortrag

(4.12.2001)

Weihnachtsvortrag

Die Läuterung der niederen Wesensglieder

Durch den luziferischen und ahrimanischen Einfluss sind die niederen Wesensglieder beeinträchtigt worden. Sie sind aber die *persona*, die Maske, durch die die Individualität hindurchklingt. Die niederen Begierden im **A.L. (Luzifer)** und die schlechten Gewohnheiten im **Ä.L. (Ahriman)** fesseln uns an die Erdenwelt und führen uns immer zu einer neuen Inkarnation herab.

Die niederen Wesensglieder sind die Maske, die *persona*, durch die sich die Individualität im Erdenleben kundgibt.

Die vier Edlen Wahrheiten des Buddha

- I. Alles Dasein ist Leiden (Alter, Krankheit, Tod)
- II. Die Ursache des Leidens (Unwissenheit; Durst nach Dasein)
- III. Die Überwindung des Leidens
- IV. Der Weg zur Überwindung des Leidens – der **Achtgliedrige Pfad**:

Der Buddha lehrt den **Weg der mittleren Sammlung**, der weder strenge Askese übt, noch ausschweifender Wollust verfällt.

- 1) Rechte Anschauung
- 2) Rechtes Denken
- 3) Rechtes Reden
- 4) Rechtes Tun
- 5) Rechter Lebensberuf
- 6) Rechte Gewohnheiten
- 7) Rechtes Gedächtnis
- 8) Rechte Versenkung (Meditation)

A.L. und Ä.L. werden auf diesem Weg gereinigt und allmählich wird die 16-blättrige Lotosblume in der Nähe des Kehlkopfes ausgebildet.

Für den Buddhismus im ursprünglichen Sinn muss die *persona* überwunden werden, um uns aus dem Kreis der Wiedergeburten zu befreien. Die luziferisch und ahrimanisch beeinflussten astralischen und ätherischen Kräfte bleiben aber dadurch in der Erdensphäre zurück. Sie werden aus dem Menschenwesen ausgeschieden, aber nicht überwunden.

Die *persona* wird zum **Nirmanakaya** veredelt, der einer weiteren Verkörperung nicht mehr bedarf. Der **Engel des Buddha** wird dadurch frei und steigt zum Erzengel auf. **Michael** steigt allmählich zum Zeitgeist (Archai) auf.

Der nathanische Jesusknabe des Lukas-Evangeliums

Der Buddha machte seine *letzte Erdeninkarnation* durch, während der nathanische Jesus zu seiner *ersten Erdeninkarnation* herabsteigt. Er ist der zurückbehaltene Teil der Adam-Seele, der noch niemals auf Erden war und bringt sich deshalb einen noch ganz reinen A.L. und Ä.L. („Baum des Lebens“ → „Heiland“) mit. Er lebte zuvor als *erzengelartiges* Wesen, in dem sich wiederholt der Christus „verseeligte“ und so die **Vorstufen zum Mysterium von Golgatha** durchmachte:

GA 114

- 1) In der Sinneswahrnehmung werden Begierde und Schmerz gedämpft
- 2) Die Tätigkeit der Lebensorgane (7 Planeten) wird gemildert, so dass sie nicht zu bloßen Organen der Gier und des Ekels werden.
- 3) Denken, Fühlen und Wollen werden harmonisiert.

GA 148, 149, 152

Bei seiner *jungfräulichen* Geburt (Zeugungsakt ohne irdische Begierde) wird der nathanische Jesus umschwebt vom **Nirmanakaya** des Buddha („Himmlische Heerscharen“):

„Es offenbarten sich die göttlichen Wesenheiten aus den Höhen, auf dass Friede herrsche unten auf der Erde bei den Menschen, die durchdrungen sind von einem guten Willen.“

Lk 2,14

Mit dem 12 Jahr vereinigt sich die astrale Mutterhülle des nathanischen Jesus mit dem Nirmanakaya des Buddha und verjüngt so die buddhistische Lehre von Liebe und Mitleid.

Der 12-jährige Jesus im Tempel

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

30. Vortrag

(8.1.2002)

Das menschliche Ich kann nur in der menschlichen Gemeinschaft auf Erden entwickelt werden

Das Wesen des Menschen lässt sich nur erfassen, wenn man seinen zweifachen Ursprung in Betracht zieht: Der oberen schöpferischen Dreiheit, die noch weitgehend im Schoß der göttlichen Welt ruht - **G.M./L.G./G.S.** - steht die untere geschaffene irdische Dreiheit - **Ph.L./Ä.L./A.L.** - gegenüber, die sich als geschaffene Werkwelt mittlerweile weit von ihrem göttlichen Ursprung entfernt hat und von luziferischen und ahrimanischen Wirkungen durchsetzt ist. Erst wo sich die himmlische und die irdische Dreiheit wie die beiden Elektroden einer Lichtbogenlampe nähern, springt der leuchtende Funke des menschlichen Ichs über – das beginnt mit der *ersten* irdischen Inkarnation; vorher kann von einem eigentlich *menschlichen* Ich nicht gesprochen werden, *obwohl* das *geistige* Wesen des Menschen in der oberen Dreiheit längst keimhaft veranlagt ist: Aber der Mensch muss es sich erst durch sein Ich *aneignen* – und zwar in der tätigen Auseinandersetzung mit den Mitmenschen, denen wir im Erdenleben *äußerlich* gegenüberstehen, mit denen wir uns aber in Liebe *innerlich* verbinden können.

Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18, 20)

Niemals leben wir auf Erden mit unserem Ich nur in uns selbst, d.h. in unseren eigenen Wesensgliedern, sondern auch in denen unserer Mitmenschen – wir leben nicht nur in unserer Seele, sondern auch in *ihrer*, leben nicht nur unser Leben, sondern auch *ihre* Leben. Beim kleinen Kind ist das noch ganz stark der Fall – aber unbewusst. Am stärksten sind wir auf Erden durch den Ph.L. voneinander getrennt; aber wir tauschen beständig ätherische und astrale Kräfte miteinander aus. Das wird im Zuge der menschheitlichen Entwicklung immer stärker und immer bewusster werden. Nicht nur werden wir lernen müssen, in den anderen zu leben, sondern wir werden auch sie in uns leben lassen müssen. Und das wird dann nicht nur die Menschen betreffen, die gerade gleichzeitig auf Erden verkörpert sind, sondern es wird auch eine lebendige und bewusste Gemeinschaft der Lebenden und Toten werden. Das alles kann nur im Laufe vieler aufeinanderfolgender irdischer Inkarnationen geschehen. Dabei werden sich durch die Ich-Kraft die obere geistige und die untere irdische Dreiheit mehr und mehr durchdringen. Dadurch leuchtet *im* Ich allmählich die ganze geistige Welt *bewusst* auf.

Zarathustra und das Prinzip der spirituellen Ökonomie

Bei großen Eingeweihten wie Zarathustra konnte dieses Prinzip soweit gehen, dass er seinen A.L. und seinen Ä.L. an seine Schüler für deren nächste Inkarnation weitergeben konnte. Moses „erbte“ seinen Ä.L., Hermes seinen A.L. Das Reinkarnationsprinzip gilt nicht nur für das Ich, sondern kann auch für andere Wesensglieder gelten. Wenn es sich bei dem Eingeweihten um einen **Avatar** handelt, der eine höhere, übermenschliche Wesenheit in einem oder mehreren seiner Wesensglieder trägt, so können diese Wesensglieder nicht nur weitergegeben, sondern auch vervielfältigt werden. Die Wirkungsgeschichte des Christentums ist nicht denkbar ohne die vervielfältigten Wesensglieder des Jesus Christus, die später verschiedenen Menschen einverwoben wurden.

Der salomonische Jesus des Matthäus-Evangeliums

Was sich zwischen dem salomonischen Jesusknaben, der ja der wiederverkörperte Zarathustra war, und dem nathanischen Jesus abspielte, ist nur eine ungeahnte Steigerung dieses allgemeinmenschlichen Prinzips, das seine Krönung durch den Herabstieg des Christus in einem Menschen erfuhr. Das ist aber zugleich ein Urbild für die künftige menschliche Entwicklung, die dadurch zu einer immer stärkeren realen Gemeinschaft der Leben und Toten, d.h. letztlich aller Menschen, führen kann.

Alter ♃: Ph.L. + Atma
Alte ☉: Ä.L. + Buddhi
Alter ☽: A.L. + Manas

Das *menschliche* Ich beginnt mit der ersten irdischen Inkarnation:

Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. (1 Mo 2,7)

ICH = der aufrechte, atmende Mensch

Moses und Hermes

Avatar

GA 123
GA 114
GA 109/111

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

31. Vortrag

(15.1.2002)

Kosmische Sphären	Exkarnation	Inkarnation
Astralwelt		
☾ Region der Begierdenglut: Hier wird die sinnliche Begierde abgelegt. Region der fließenden Reizbarkeit: Die Begierde nach dem irdischen Denken wird abgelegt; frei flutenden Sinnesqualitäten. Region der Wünsche: Der irdische Gefühlstenor wird überwunden. Region von Lust und Unlust: Die Begier nach dem Ph.L., d.h. eigentlich nach der irdischen Willensnatur, erlischt	Typische Imaginationen: <i>Geschmack modriger Erde, waten im Schlamm ...</i> Elementarische Welt; Elemente und Temperamente Kamaloka	Geschlecht: Vollmond: weiblich Neumond: männlich Vorschau auf das nächste Erdenleben, wenn sich Ä.L. und A.L. verbinden Ausgestaltung des A.L. Angeloi (Engel)
♀	Region des Seelenlichtes	Moralische Gesinnung, moralisches Urteilsvermögen Bindung an die Familie Archangeloi (Erzengel)
♀	Region der tätigen Seelenkraft	Religiöse Gesinnung und Praxis (Kultus) Bindung an das Volk Archai (Urengel)
☉	Region des Seelenlebens.	Allgemeinmenschlich-christliche Gesinnung Sphärenharmonie; Seelenharmonie Ausgestaltung des Ä.L. Gesundheit Exusiai (G. d. Form)
Unteres Devachan		
♂	«Kontinentalgebiet» des Geisterlandes: hier werden die geistigen Urbilder der physischen Welt, insbes. des Ph.L. erlebt (tat twam asi)	Weltenwort → geistige Gestaltungskraft „Marsopfer“ des Buddha Realismus, Tatkraft, Aggressivität Geistkeim des Ph.L. z.B. Voltaire Dynameis (G.d. Bewegung)
4	Urbilder des Lebens: Fließendes Leben, aus Gedankenstoff gebildet. Hier zeigt sich die Einheit alles Lebendigen. Urbild des Ä.L.	Weltenweisheit z.B. Goethe, Eliphas Levi Kyriotetes (G. d. Weisheit)
☽	«Luftkreis» des Geisterlandes: die Urbilder alles Seelischen, d.h. aller Empfindungen, Gefühle, Instinkte, Leidenschaften, von Freude und Leid. Urbild des A.L.	Weltengedächtnis Idealismus, Geschichtsbewusstsein, Zukunftsideale z.B. Schiller, Viktor Hugo Throne (G. d. Willens)
☆	Übergeordnete Urbilder, die keinen direkten Bezug zu den anderen Welten haben, aber die untergeordneten Urbilder in ihrem Verhältnis zueinander regeln – Tierkreis, ICH	Von hier aus wird der Fortschritt der Menschheit von Kulturepoche zu Kulturepoche bewirkt. Platonisches Jahr als kosmisches Maß für die Inkarnationsfolge: 12x2160 = 25920 = 72x360 Cherubim, Seraphim,
Oberes Devachan		
Hier sind die Schöpferkräfte der Urbilder zu finden, die noch völlig gestaltlosen Keimpunkte derselben (daher die Bezeichnung arupa-Devachan), gleichsam die „Absichten“, die unserer Welt zugrunde liegen. Urbilder von G.S., L.G. und G.M.		
Trinität		

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

32. Vortrag

(22.1.2002)

Wie nähert man sich der den Toten und den Lebenden gemeinsamen „Seelenprovinz“?

Sie liegt offenkundig nicht in dem, was wir normalerweise im wachen Tagesleben erleben, denn sonst würde sich erstens unser Thema erübrigen, und zweitens ist es gerade die sinnliche Welt, die dem Toten nicht zugänglich ist. Sie liegt in einem Seelenbereich, der uns normalerweise nicht voll bewusst wird.

vgl. insbes. GA 181/ 1. –
7. Vortrag

Das menschliche Seelenleben und seine verschiedenen Bewusstseinsgrade

Sinnliche Wahrnehmung und Denken	Wachen (allerdings nicht vollständig)
Fühlen	Träumen
Wollen	Schlafen

Die bewußte Betrachtung der menschlichen Gestalt → ein Bild des Ich

Hinweis auf das eigentliche **geistige Ich** und wie es im Kind – und zwar für dieses *unbewusst* - tätig ist in den ersten drei Jahren → **Gehen, Sprechen und Denken**. Dadurch wird nach außen zu die *individuelle Gestalt* geprägt, nach innen zu aber das *individuelle Seelenleben*, das sich in Denken, Fühlen (*Sprache*) und Wollen (*Gehen bzw. Handeln mit der durch die Aufrichtung frei gewordenen Hand*) auslebt. Betrachtet man die Taten eines Menschen, soll erhält man allenfalls ein Bild seines Wesens.

Der Mensch individualisiert sich durch sein Leben im physischen Körper. Immer mehr kommen die Menschen schon mit individuell geprägten Eigenschaften in das Erdenleben herein. Das drückt sich ganz besonders aus in Physiognomie, Mimik, Gestik und in dem jedem Menschen eigentümlichen Gang. Es müssen also vor diesem Erdenleben schon andere Erdenleben absolviert worden sein.

Was wir uns in diesem Leben an Fähigkeiten erwerben, kann allerdings nur mehr sehr bedingt unseren Leib durchformen. Es entsteht eine immer größere Differenz zwischen unserem Seelenleben und unserem Leib; das Seelenleben muss immer mehr gegen den Körper ankämpfen bzw. sich von ihm lösen, wodurch der Leib zu verfallen beginnt. Der Seelenkern, der endlich durch den Tod geht, wird sich aber künftig einen neuen Leib aufbauen, der ganz seinem Wesen entspricht usw. Es ist gerade das, was wir im weitesten Sinne als „Bildung“ im Erdenleben aufnehmen, an Erinnerungen, an Gewohnheiten, kurz an neuen Bildekräften, die sich immer weiter von dem kaum mehr umformbaren physischen Leib entfernen und ihn dadurch nicht umformen, sondern zerbrechen. Was aber während des Erdenlebens an Bildekräften nicht den Körper ergreifen kann, das wird ins Seelische zurückgespiegelt. **„Stirb und Werde!“** im Sinne Goethes → **Reinkarnation**.

Indem man sich an Gestalt, Gestik, Tonfall der Stimme etc. des Toten konkret erinnert, verbindet man sich stärker mit seiner Individualität.

Wir müssen überhaupt mehr entwickeln ein

Gemeinschaftsgefühl mit den Dingen des Daseins

Wir bleiben mit den Dingen und Menschen, denen wir im Leben begegnen verbunden, sie ziehen uns gleichsam wieder an; *„ein Verbrecher kehrt an den Ort seiner Tat zurück!“* Das gilt aber im Grunde für alle unsere Taten – dafür müssen wir uns eine feine Empfindung aneignen und können dadurch auch den Kontakt zu den Toten steigern, mit denen wir im Leben verbunden waren. Man beachte z.B. wie sich die Seele in der *Handschrift* ausdrückt! Diese Verbindungen leben sich auch in unserem **Karma** aus.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Bewußtsein auf die Entstehung der sinnlichen Wahrnehmungen richten

Beispiel: Farbwahrnehmung

Das *innere Seelenlicht* muß dem *äußeren Licht* entgegenkommen. Ehe uns eine Wahrnehmung bewusst wird, spielt sich ein normalerweise unterbewusster Seelenvorgang ab: zuerst wird innerlich die Komplementärfarbe erlebt, dann empfindet man die Farbe im Auge, dann wird sie freischwebend legt sich schließlich um den Gegenstand und erst am Ende entsteht das räumliche Bild. Kinder erleben noch stark die Komplementärfarbe; Tiere bringen es maximal bis zu freischwebenden Farben.

Das fertige Sinnessein ist dem Toten unzugänglich; den Werdeprozess kann er miterleben, weil darin die Seele aktiv ist.

Beispiel: Sprache

Vgl. GA 214, S 149ff. Zunächst hat der Tote noch eine Beziehung zu der Sprache, die er auf Erden gesprochen hat, nämlich während des Kamalokas (vgl. GA 141 3. Vo); er versteht allerdings schon sehr bald keine *Hauptwörter* mehr. Am längsten verständlich bleibt er für alle *Verben*, alles, was eine Tätigkeit, ein Werden ausdrückt. Wenn man *Fragen an die Toten* richtet, muß man auch alles Substantivische in Verbalformen kleiden. „Das beste, was der Tote versteht, sind Verben, die man recht anschaulich macht.“ Die *Antworten der Toten* kommen in Verbalform, oder häufig auch als *Empfindungswörter*, besonders als Interjektionen. *Namentlich spricht der Tote in Buchstaben-, in Lautzusammensetzungen*, d.h. aus jener tieferen Schicht der Sprache, wo ihre Formkräfte und Empfindungen wohnen; dann verliert er die *Konsonanten* (Bildekräfte) und lebt in den *Vokalempfindungen*. Nicht der begriffliche, sondern der empfindungsmäßige Gehalt der Sprache ist wichtig.

SPRACHGESTALTUNG

Beispiel: Gedankensinn und Ich-Sinn

Ein stärkeres Bewusstsein für diese höheren sozialen Sinne entwickeln.

Strenge Gedankenkontrolle und Beobachtung der eigenen Denktätigkeit

Jedes Irrlichtelierenlassen der Gedanken ist geistige Kraftverschwendung. Normalerweise richten wir unsere Aufmerksamkeit nur auf den Gegenstand, über den wir nachdenken; das erzieht bereits unser Gedankenleben, aber wir müssen noch weitergehen. Wir müssen etwa lernen, die *Schönheit* oder *Erhabenheit* eines Gedankens zu *fühlen*. Und wir müssen *unsere eigene geistige Tätigkeit* in der Gedankenbildung betrachten. Ein äußerer Gegenstand fällt dann weg, wir vollziehen und betrachten eine *rein geistige Tätigkeit*. Fertige abstrakte, sinnlich orientierte Gedanken, die wir haben, sind für den Toten bedeutungslos; das Gedankenwerden kann er miterleben und auch seine Kräfte in dieses hineinsenden → „Einfälle“, von denen man spürt, daß sie nicht von einem selbst kommen. Das wird sogar künftig immer wichtiger, denn da wir so stark in die Sinneswelt verstrickt sind, können wir gar nicht alles verwirklichen, was geistig in uns veranlagt ist. *Gerade rein geistige Gedanken entfalten sich und reifen erst so richtig nach dem Tod*. Solche Gedanken, wie sie der Tote entwickelt, können wir heute auf Erden gar nicht ausbilden, *aber wir können sie von den Toten entgegennehmen* → vgl. R. Steiners „*Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*“; da wirkte Goethe selbst mit!

Aufmerksam werden auf das: „**Es denkt in mir!**“

Fühlen und Wollen im Denken müssen erkräftet werden, um uns mit der Sphäre der Toten zu verbinden.

beachte: im Fühlen und Wollen des Denkens lebt sich das Karma unserer Vergangenheit aus → vgl. LS 99

Dankbarkeitsgefühl gegenüber *allem*, was wir im Leben erfahren

Jede Erfahrung, auch die schmerzlichste, ja sie sogar oft ganz besonders, bringt uns weiter, auch wenn wir das oft erst nach Jahren merken → Dankbarkeit insbesondere hier für alles, was wir mit einem Toten gemeinsam erfahren haben.

Aufmerksamkeit für die „Sphäre der Möglichkeiten“; das „Schicksal“ empfinden lernen

Wir beachten normalerweise nur, was sinnlich wirklich geschehen ist, nicht aber all

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

das, was geschehen hätte können, aber tatsächlich nicht passiert ist. Wir gehen etwa ausnahmsweise fünf Minuten früher aus dem Haus und entgehen einem Unfall.

Eine *unbewusste Weisheit* steckt in unserem Willen, die uns immer wieder in Situationen führt, in denen wir etwas lernen können, durch die wir uns weiterentwickeln können. Was wir aus Schicksalsschlägen lernen können, können oft in *diesem* Leben gar nicht mehr anwenden, aber es bereitet sich darin das *Karma der Zukunft* vor, das so richtig erst im Leben nach dem Tode ausgearbeitet wird und uns daher auch mit der Sphäre der Toten verbindet.

Das Geistgespräch mit den Toten

Eine vollkommene *Umstülpung* gegenüber dem, was wir aus der Sinneswelt gewohnt sind, findet statt. Die *Fragen*, die wir an den Toten stellen, scheinen von ihm selbst auszugehen: er spricht *unsere* Fragen aus. Seine *Antworten* aber steigen aus unserem Inneren auf. Vergleiche diese Umstülpung mit folgendem Phänomen: was an Begierden und Trieben in uns wohnt, das scheint in der Imagination von außen auf uns zu zukommen!

Der beste Moment, um unsere Fragen an den Toten heranzubringen, ist der *Moment des Einschlafens*. Seine Antworten steigen am leichtesten im *Moment des Aufwachens* in uns auf.

GA 181/3. Vo

„Es sind in der Regel nicht Botschaften, die von den Toten kommen, was uns in den Träumen begegnet, sondern der *Traum, den wir von den Toten haben, ist der Ausdruck des Bedürfnisses dafür, dass wir mit den Toten zusammen sind, dass es uns gelungen ist, mit den Toten im Momente des Einschlafens zusammenzukommen.*

GA 181, S 56f

Der Moment des Aufwachens überbringt uns die Botschaften von den Toten. Dieser Moment des Aufwachens wird ausgelöscht durch das nachfolgende Sinnesleben. Aber es kommt doch auch die Tatsache vor, dass wir im Aufwachen, wie aus dem *Inneren der Seele* heraufsteigend, irgend etwas haben, von dem wir sehr gut wissen können: Es kommt nicht aus unserem gewöhnlichen Ich heraus. *Das sind oftmals die Botschaften von den Toten.*“

Den Toten vorlesen

Das Vorlesen geisteswissenschaftlicher Texte erreicht den Toten um so mehr, je intensiver man die vorgenannten Punkte berücksichtigt.

Abschluss

Die Toten sind immer um uns und wirken in unser Erdenleben herein, und auch wenn wir es nicht wissen, haben wir ihnen viel zu verdanken. Sie sind nicht in einem fernen *Jenseits*, nur unser Bewusstsein schläft für ihre Welt. Wenn wir sie verstehen wollen, müssen wir allmählich aufwachen und ihre Sprache lernen.